

App. mll.

169

ƒ



App. mil. 169<sup>±</sup>



<36606756000019

<36606756000019

Bayer. Staatsbibliothek









App. mil. 163 8

# Die husitische Wagenburg.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

am 12. Juli 1889

VON

**Max von Wulf**

aus Livland.

---

**OPPONENTEN:**

Cand. jur. P. Böhlau.

Cand. phil. E. F. Henderson.

Stud. hist. A. Vahlen.

---

BERLIN.

BUCHDRUCKEREI VON GUSTAV SCHADE (OTTO FRANCKE).

Linienstr. 158.

10 A  
G.A



Apr mil. 109<sup>x</sup>





**Meinem Vater.**



Memorandum



In der Geschichte des Kriegswesens tritt die Wagenburg wiederholt auf<sup>1)</sup>. Zu der allbekannten geschichtlichen Bedeutung gelangt sie erst in den Kämpfen des husitischen Aufstandes gegen die Heere des deutschen Reiches und die einzelner deutscher Territorialherren. Es war der Hauptfehler der hergebrachten Auffassung, der husitischen Wagenburg einen offensiven Charakter zuzusprechen. Die folgende Untersuchung macht es sich zur Aufgabe, diesen Irrthum aufzudecken und nach erneuter Prüfung der Ueberlieferung den richtigen Thatbestand festzustellen. Auch Palacky, der in seinem grundlegenden Werk über die Geschichte Böhmens<sup>2)</sup> die letzte<sup>3)</sup> ausführliche, auf selbständiger Quellenforschung beruhende Darstellung gab, hielt sich von diesem Irrthum nicht frei. Sein patriotischer Eifer erkannte sogar<sup>4)</sup> in dem husitischen Kriegswesen die „Anfänge der modernen Taktik“, gewiss ohne sich der Tragweite dieser Worte bewusst zu sein.

Der Ursprung des Irrthums, auf den die Untersuchung zuerst eingehen wird, liegt in den Berichten<sup>5)</sup> des berühmten Humanisten Aeneas Sylvius, der zuletzt als Papst Pius II. den apostolischen Stuhl bestieg. Der Vergleich mit der von ihm unabhängigen Ueberlieferung erweist seinen Irrthum.

---

<sup>1)</sup> Kammbly, Der Streitwagen. Berlin 1864. Köhler, Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit, III, 2 pag. 292 ff. Jähns, Gesch. des Kriegswesens pag. 943 ff.

<sup>2)</sup> I—V. Prag 1836—68, cfr. III, 2 pag. 364 ff.

<sup>3)</sup> W. Tomek, Dejepis mesta Prahy (Gesch. der Stadt Prag) IV pag. 44 behandelt das Kriegswesen der Husiten ganz skizzenhaft. E. Denis, Hus et la guerre des Hussites, Paris 1883, wiederholt einfach die hergebrachte Auffassung. Über Köhlers Werk, cfr. pag. 15, Anm. 24.

<sup>4)</sup> Palacky, Gesch. Böhmens, III, 2 pag. 69, 396.

<sup>5)</sup> Historia Bohemica, Helmstädt 1699 (viele andere Ausgaben). Commentarii ad Alphonsum regem, Helmstädt 1700.



Die Dürftigkeit der Ueberlieferung<sup>6)</sup> sowohl der Zahl als dem Inhalte nach, besonders für kriegerische Ereignisse setzt unserer Kenntniss enge Schranken. Eine wichtige Ergänzung zu den einheimischen Chroniken Böhmens bieten die deutschen<sup>7)</sup>, die diese Ereignisse behandeln und fast Alle mit Rücksicht auf die Unkenntniss des deutschen Lesers eine kurze und treffende Darstellung des eigenartigen husitischen Kriegwesens geben<sup>8)</sup>.

Auf eine quellenkritische Erörterung kann sich die Untersuchung nicht einlassen. Sie fusst auf den Ergebnissen der Quellenforschung<sup>9)</sup>, soweit diese bisher gelangt. Ich möchte nur bemerken, dass auch den sogenannten „alten böhmischen Annalen“, deren Redaction Palacky an das Ende des 15. Jahrhunderts setzt, kein unbegrenztes Vertrauen geschenkt werden darf. Sie enthalten zwar die für die kriegerischen Ereignisse ausführlichsten Berichte, doch nicht ohne die Uebertreibungen<sup>10)</sup>, die nur allzu leicht der volksthümlichen Ueberlieferung anhaften. Auch das Lob militärischer Einsicht, welches von anderer Seite<sup>11)</sup> der

---

<sup>6)</sup> Höfler, Die Geschichtsschreiber der husitischen Bewegung (Fontes rer. Austr. No. 190, 1. Abth. II, VI) enthält Bd. I. das Chronikon Treboniense, Chron. veteris Colligiati Pragensis. Laur. v. Březova. Dobner, Mon. Bohemiae histor. I, enthält die Chronik des Ritters Bartošek v. Drahonice. Die alten böhmischen Annalen, čechisch = „Staři Letopisove česki“ (wird citirt „Stař. Letop.“) ed. Palacky, Scriptores rer. Bohemicarum, III. Prag 1829.

<sup>7)</sup> Andr. v. Regensburg bei Höfler a. a. O. II. und Oefele SS. rer. Boicar. I. Joh. Rothe ed. v. Liliencron. Thüringische Geschichtsquellen III. Mart. v. Bolkenhayn ed. Wachter, SS. rer. Silesiacarum XII, 1883. Joh. v. Guben in SS. rer. Lusaticarum I, Görlitz 1833. Eberhard Windeck ed. Mencken, SS. rer. German. I. Hermann Corner ed. Eccard, Corpus hist. medii aevi II. und die Chronisten des Baseler Concils ed. Birk und Palacky, Monumenta conciliorum generalium saeculi XV. I. II, 1. Wien 1859, 1874.

<sup>8)</sup> Urkundliches: Palacky, Urkundliche Beiträge zur Gesch. der Husitenkriege, 2 Bde (citirt Pal. UB.). Archiv česky I—VI. ed. Palacky (citirt AČ.). Grünhagen, SS. rer. Siles. VI. v. Bezold a. a. O. I—III. in den Anhängen. Deutsche Reichstagsakten, VIII. IX. ed. D. Kerler (citirt DRA.).

<sup>9)</sup> Fr. Palacky, Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber, Prag 1830. Fr. v. Bezold, König Sigmund und die Reichskriege gegen die Husiten, München 1872 ff. Einleitung. Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft 1884: J. Goll, über den Bartošek v. Drahonice und über das Verhältniss der Chron. Universitat. Pragensis zu dem Laur. v. Březova. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen, I. pag. 267 ff.

<sup>10)</sup> Cfr. pag. 27, 50. Köhler a. a. O. III, 2 pag. 316.

<sup>11)</sup> v. Bezold a. a. O. I. pag. 11. Lorenz a. a. O. I. pag. 274.



Chronik des Ritters Bartošek von Drahonice zu Theil wurde, kann ich nicht ohne Vorbehalt gelten lassen. Einzelne Bemerkungen über das Geschütz und die zahlreicheren Angaben über die Stärke der Heere lassen das Interesse des Kriegsmannes erkennen. Aber ausser einem längeren Bericht über die Schlacht bei Lipan bringt seine Chronik über den Verlauf taktischer Ereignisse gar nichts.

Es liegt aber die Möglichkeit vor, den enggezogenen Kreis der Ueberlieferung zu erweitern. Von husitischer Seite selbst erhielten sich keine Kriegsordnungen. Von den beiden sogenannten militärischen Briefen Žižka's<sup>12)</sup> ist der eine ein Manifest, der zweite im Wesentlichen eine Polizeiverordnung. Wenn in Ermangelung husitischer Nachrichten die gleichzeitigen deutschen und über die husitische Kriegsperiode hinausgehende Wagenburgordnungen benutzt werden sollen, so bedarf es der Rechtfertigung.

Schon aus der Zeit vor den Husitenkriegen, vom Jahre 1413, erhielt sich die Kriegsordnung des Hajek von Hodjetin<sup>13)</sup>, eines Feldherrn König Wenzels. Ich gehe hier nicht auf das Verhältniss dieser Ordnung zu dem husitischen Kriegswesen ein<sup>14)</sup>. Die Ordnung enthält schon Angaben über Ausrüstung und Bemannung der Streitwagen. In Deutschland waren Streitwagen in dieser Form bisher nicht verwendet worden. Sie kamen erst im Verlauf des Krieges auf und können nur auf das husitische Vorbild zurückgeführt worden. Ausdrückliche Zeugnisse für diese Uebernahme fehlen allerdings. 1427 berichtet der Kurfürst Friedrich von Brandenburg über die Flucht des Reichsheeres bei Mies<sup>15)</sup> „und auch ein wagenburgh nach ordnung des streites gemacht solt haben, sodann bestellt und geordiniret war.“ Am 30. Juli 1431 schreibt<sup>16)</sup> dem König Sigmund ausdrücklich Ulrich v. Rosenberg, der Kurfürst von Brandenburg ziehe gegen die Ketzer, „auch habe er seine Wagen eingerichtet wie die Feinde.“

<sup>12)</sup> Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft, Wien und Prag 1791 ed. Ungar. pag. 371 ff.

<sup>13)</sup> Časopis vlast. museum w čechach. (Zeitschrift des böhm. Museum) 1828, I. pag. 29 ff. (čechisch).

<sup>14)</sup> Cfr. pag. 23, 24.

<sup>15)</sup> Pal. UB. I. No. 472.

<sup>16)</sup> AČ. I. pag. 33, cfr. Pal. UB. II. No. 760.



Die Uebereinstimmung der Angaben über die Ausrüstung der Wagen, welche 1413 Hodjetin giebt, und zahlreicher deutscher gestattet einen sicheren Schluss auf das fehlende Mittelglied, den husitischen Streitwagen.

Die urkundlichen Bestimmungen aus der Zeit des Krieges gehen über die Ausrüstung und Bemannung der Wagen nicht hinaus. Am frühesten tritt dieselbe Verwendung, wie in Böhmen, in Schlesien auf. Schon die Einigung der Schlesier 1421 zu Grottkau enthält Angaben darüber, dann schlesische Urk. v. 1426 und 1427<sup>17)</sup>.

Für die Reichslände ist eine Verwendung vor 1427 nicht bekannt. Bei Mies erscheinen sie zum ersten Mal, wie der eben angeführte Bericht des Kurfürsten von Brandenburg mittheilt. Erst in den Beschlüssen des Nürnberger Reichstages<sup>18)</sup> von 1428 finden sich die frühesten Bestimmungen über die Streitwagen der Reichsaufgebote. Im Zusammenhang damit handelt darüber eine Urkunde König Sigmunds und schlesischer Fürsten von 1429<sup>19)</sup>. Schliesslich wiederholen sie sich in den Beschlüssen des Nürnberger Reichstages von 1431<sup>20)</sup>; der Kreuzzug dieses Jahres wurde, wie die Chronisten berichten, mit grossen Wagenmengen unternommen. In diesen Zusammenhang gehören auch die Ordnung des Hochmeisters für Danzig von 1433<sup>21)</sup>, eine Frankfurter von 1444<sup>22)</sup> und einzelne Bestimmungen einer Nürnberger von 1450<sup>23)</sup>. Sie beschränken sich Alle, was die Wagenburg anbelangt, auf die Ausrüstung der Wagen.

Die Wagenburg nach husitischem Vorbilde hörte nicht auf im Laufe des Jahrhunderts eine Rolle zu spielen. Aus der späteren Zeit erhielten sich einige ausführlichere Ordnungen nicht nur über die Ausrüstung der Wagen, sondern auch über Marsch und Lagerung der Wagenburg. Als primäre, als Quellen im vollen Sinne können sie nicht mehr gelten. Aber es ist schwer

---

<sup>17)</sup> Grünhagen No. 17, 64 und 73.

<sup>18)</sup> DRA. IX. No. 130.

<sup>19)</sup> DRA. IX. No. 241.

<sup>20)</sup> DRA. IX. No. 402, 410, 413.

<sup>21)</sup> Köhler a. a. O. III, 2 pag. 296 ff.

<sup>22)</sup> Neujahrsblatt des Vereins für Gesch. etc. in Frankfurt a. M. 1873, No. 23.

<sup>23)</sup> Chron. deutscher Städte. Nürnberg, II. pag. 252—254.



sie zu entbehren. Die direkte Ueberlieferung für das husitische Kriegswesen ist ja spärlich genug, aber es fehlt nicht ganz an Nachrichten. Die Verwendung der späteren umfangreichen Ordnungen kann nur die sein, die wenigen direkten Nachrichten zu commentiren. Sie dienen nicht zum Beweis, sondern zur Bestätigung und Erklärung. Sie enthalten Manches, was im Einzelnen die Vorstellung über diese Kampfesweise bereichern würde. Es fehlt aber jeder nothwendige Zusammenhang mit dem husitischen Vorbilde.

Die erste ausführlichere Ordnung, die ich hierher rechnen möchte, ist eine deutsche, welche Würdinger<sup>24)</sup> ohne Angabe des Orts der Abstammung abdruckt und<sup>25)</sup> schon in das Jahr 1430 versetzt. Besonders zahlreich erhielten sich Wagenburgordnungen<sup>26)</sup> des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg von 1462, 1475 und 1477. Sie sind ausführlich, anschaulich und gewähren das lebendigste Bild einer marschirenden und lagernden Wagenburg. Auch einige theoretische Ausführungen darüber in dem Kriegsbuch des Ritters Ludwig von Eyb müssen erwähnt werden<sup>27)</sup>.

Zuletzt hat der hochbetagte böhmische Heerführer Wenzel Wlček von Čenowa in seiner Kriegsordnung<sup>28)</sup>, die er um 1490 für seinen König Ladislaus von Ungarn und Böhmen, verfasste, über die Wagenburg gehandelt. Das hohe Alter und die Abstammung<sup>29)</sup> sprechen trotz der späten Abfassungszeit dafür, dass der Verfasser eine gute Ueberlieferung, vielleicht noch persönliche Erfahrung besitzen konnte. Aber der Inhalt entspricht nicht den günstigen Voraussetzungen.

Es ist nicht leicht, das Urtheil über den Werth dieses

<sup>24)</sup> Würdinger, Kriegsgeschichte Bayerns, Frankens etc. München 1868. II. pag. 378. Er entnimmt sie den „Alten Fragmenten von denen Geschichten des Königes Wenceslai von Böhmen“, im Nürnberger Archiv (S. L. L. 212): Für die Datirung giebt Würdinger keinen Grund an.

<sup>25)</sup> A. a. O. pag. 944 und Anm.

<sup>26)</sup> Würdinger a. a. O. II. pag. 380 ff. und 387 ff. und Jähns a. a. O. pag. 949.

<sup>27)</sup> Würdinger a. a. O. II. pag. 383 ff.

<sup>28)</sup> Deutsch von Burian in der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift“ 1836. Heft 4 pag. 82 ff.

<sup>29)</sup> Ueber seine Persönlichkeit cfr. Pamatky archaeolog. red. K. Zap. V. pag. 70 ff.



Schriftstücks richtig zu fassen. Als Wlček schrieb, war der grosse Umschwung im Kriegswesen erfolgt. Die Schweizer und Lanzknechte sind aufgetreten. Das Fussvolk ist endgültig selbständig geworden. Wlček selbst will seine Wagenburg „gegen die Schweizer und anders deutsches Fussvolk“ angewendet wissen<sup>30)</sup>.

Der Wagenburg aber, welche gegen die Ritterheere berechnet war und dem im freien Felde noch unselbständigen Fussvolk Schutz geboten hatte<sup>31)</sup>, war jetzt nothwendig ihre praktische Bedeutung verloren gegangen. Das hat Wlček nicht erkannt. Wenn er noch die Wagenburg vorbringt, so mochte ihn seine Vorliebe für die heimischen Traditionen dazu veranlassen, aber er verstand es nicht — und darauf kommt es für seine Beurtheilung an —, seine Theorie den praktischen Bedürfnissen anzupassen. Der alte Praktiker war also ein schlechter Theoretiker. Die ganze Ordnung ist zumeist unklar, weitläufig und zwecklos. Aber nicht nur, dass er sich nicht von praktischen Erwägungen leiten liess, sich von der Praxis löste, sondern er hat sich sogar auch vor Uebertreibungen in der Theorie nicht bewahrt<sup>32)</sup>. Wlček's Ausführungen über die Wagenburg können daher nur mit Vorsicht benutzt werden.

---

<sup>30)</sup> Wlček a. a. O. pag. 93.

<sup>31)</sup> Cfr. pag. 37, 52, 61.

<sup>32)</sup> Cfr. pag. 29, 36 u. Anm. 130, 50.



## I.

# Die Wagenburg.

Die Vorstellungen über das Kriegswesen der Husiten verbinden sich stets mit der, einer ihnen eigenthümlichen Waffe, der Streitwagen, und der aus diesen gebildeten Wagenburg. Das Ungewöhnliche und Seltsame dieser Kampfweise hat häufig die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen, aber auch mehr als nöthig, die Phantasie zur Mitwirkung veranlasst. Ausgehend von der scheinbar massgebenden aber abenteuerlichen Schilderung des Aeneas Sylvius wuchsen schliesslich die Vorstellungen ins Ungeheuerliche<sup>1)</sup> und wurde ein Produkt der Phantasie geschaffen, welches in seinem letzten Stadium hier kurz wiedergegeben wird. Mehrere Zeilen von Kriegswagen, die jeder von einem Viergespann gezogen, mit Ketten unter einander verbunden sind, rücken, in der Figur ihrer Aufstellung einen Buchstaben bildend, gegen die feindlichen Massen vor, suchen den Gegner zu umzingeln und zu erdrücken, während zugleich von den Wagen herab ein vorzügliches und zahlreiches Geschütz die Vernichtung des eingefangenen Opfers unterstützt und vollendet. Der Unsinn leuchtet sofort ein<sup>2)</sup>. Dennoch kann die Mühe nicht erspart bleiben, dem Gange dieser Sagenbildung, wenn man es so nennen darf, zu folgen und zunächst den Kern derselben endlich vollständig zu vernichten. Der Anspruch auf Vollständigkeit in der Uebersicht der auf diese Entwicklung bezüglichen Darstellungen kann nicht erhoben werden. Ich habe einige böhmische Werke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, zum Theil provinzieller Natur nicht einsehen können<sup>3)</sup>. Doch hoffe ich das Wesentliche getroffen zu haben.

---

<sup>1)</sup> Cfr. pag. 12—15.

<sup>2)</sup> Cfr. pag. 17, 18.

<sup>3)</sup> Cfr. W. Tomek, „Johann Žižka“, übersetzt von V. Prochaska. Prag 1888, pag. 233 ff.



1. Den Kern der oben skizzirten Vorstellung bilden zwei oft citirte Stellen aus den Werken des Aeneas Sylvius. Ich wiederhole sie vollständig. Hist. Boh. cap. XLVII: „Muro circumdatas urbes nisi necessariorum emendorum gratia perraro ingredi, cum liberis et uxoribus, in castris vitam agere. Carros quam plurimos habere, his pro vallo uti. Procedentes ad pugnam duo ex his cornua facere, in medio peditatum claudere, alae equitum extra munitiones prope adesse. Ubi congredi tempus visum, aurigae, qui cornua ducerent, ad imperatoris signum comprehensa sensim, qua voluerunt, hostium parte, ordines quadrigarum contrahere; intercepti hostes, quibus sui subvenire non possent, partim gladio a peditatu partim missilibus ab his, qui erant in carris, viris ac mulieribus necari. Equitatus extra munimenta depugnare, quem si forte quis oppressisset, fugientem mox aperti currus excipere indeque velut ex civitate moenibus cincta defendi, eoque modo victorias quam plurimas consequi, cum eam pugnandi peritiam vicinae gentes ignorarent et ager ille Septentrionalis late patens ad explicandas bigarum quadrigarumve ordines peridoneus haberetur.“

Ebenso „Commentarii ad Alphonsum regem<sup>4)</sup> lib. IV. 44: „Bohemi, apud quos multa plana, raras fossas invenias, equitatum peditatumque omnem intra currus claudunt, in curribus vero quasi moenibus armatos collocant, qui missilibus hostem arceant. Cum praelium committitur ex curribus quasi duo cornua efficiunt eaque pro multitudine pugnatorum et loci necessitate explicant, retroque et a lateribus tecti in fronte pugnant, interea paulatim aurigae procedunt, hostiumque acies circumvenire atque includere conantur. Quo facto haud dubie victoriam parant, cum hostes undique feriantur. Est quoque plaustorum compages ea arte composita, ut ad Imperatoris jussum, qua velit et quando velit aperiatur sive ad fugam sive ad in sequendos hostes ratio postulaverit.“ Es muss ausdrücklich bemerkt werden, dass ausser dem Angeführten sich Nichts in den Werken des Aeneas Sylvius findet. Es sind die einzigen annähernd gleichzeitigen Zeugnisse für diese Auffassung des Wagenburgkampfes. Hier liegt der Ursprung. Die später folgenden Darstellungen des XV. und XVI. Jahr-

---

<sup>4)</sup> Helmstädt 1700 4<sup>o</sup>.



hundreds des Albertus Krantz<sup>5)</sup>, Johannes Dubravius<sup>6)</sup>, Hajek von Liboczan<sup>7)</sup>, Georg Fabricius<sup>8)</sup>, auch Johann Dlugos<sup>9)</sup> wissen Nichts von einer derartigen Verwendung der Wagenburg. Nur Johann Cochlaeus<sup>10)</sup> wiederholt wörtlich die Schilderung und citirt den Aeneas Sylvius als Gewährsmann, und zu Beginn des XVII. Jahrhunderts ebenfalls Zacharias Theobald<sup>11)</sup>. Wer es aber nicht glauben wollte, den weist Theobald auf Aeneas Sylvius. Erst am Ende des XVII. Jahrhunderts wird die Erzählung des Aeneas wieder aufgenommen und vervollständigt durch den Jesuiten Boheslaus Balbin in seiner Epitome verum Bohemicarum<sup>12)</sup> lib. IV cap. V pag. 456: „invenit (Žižka) novam pugnandi rationem ut et acies et legiones et agmina curribus distinguerentur et inexpugnabile munimen praeberent; viae inter currus suis erant notissimae, hostibus ignotae et quotidiana consuetudine assuefecerat suos, ut quasdam litteras aut figuras agminibus et curribus exprimerent et, cum e curribus exissent, recipere se discerent et si male pugna procederet, statim curribus (qui pleni erant armorum) tegerentur; rursusque etiam coesis primis, secundi et tertii ordinarentur, emitterenturque quod etiam Equites non modo pedites praestabant quam pugnandi rationem diligenter explicuit Aeneas Sylvius.“ Nun weiss Aeneas Sylvius von der Stellung der Wagenburg in der Form von Buchstaben Nichts. Der Zusatz erscheint bei Balbin. Es fragt sich nur, ob diese Vorstellung ein Phantasieprodukt des Letzteren, oder einer allgemeinen damals verbreiteten Ansicht entspricht. Aehnliches erzählt der gleichzeitig erschienene „Mars Moravius“<sup>13)</sup> des Th. Joh. Pessina von Cžechorod, dort heisst es: „ordinesque solebat (Žižka) instruere iuxta figuram aliquam rusticis notam aratri, rastri, ligonis et similium, ut sic omnia perceperint et audito tali vocabulo e vestigio sciverint se in acie collocare.“ Wie soll sich nun ein

---

<sup>5)</sup> „Vandalia“ lib. XII. Köln 1519.

<sup>6)</sup> „Historia bohemica“ verfasst circa 1552 ed. 1687 Jordan. Frankfurt.

<sup>7)</sup> Kronika česká. Prag 1547.

<sup>8)</sup> Originum stirpis Saxonum. libri VII. Jena 1547.

<sup>9)</sup> Historia Polonica. libri XII. ed. ab Huyssen, Leipz. 1711.

<sup>10)</sup> Historia Hussitarum. libri XII. 1541 Mainz, cfr. lib V pag. 217.

<sup>11)</sup> Huszitenkrieg 1624, II. pag. 92.

<sup>12)</sup> Prag. 1677 fol.

<sup>13)</sup> Prag. 1677 fol. libri IV, cap. VII. pag. 507, 508.



Haufe Fussvolk in der Form eines Pfluges aufstellen? Warum erscheint das gerade leicht? Die Auslegung, wie sie von Aschbach<sup>14)</sup> geschehen, dass Žižka seine Kommandowörter vom Pflug nahm, ist durchaus willkürlich.

Zunächst<sup>15)</sup> begnügte man sich mit den angeführten Ausführungen Balbin's. Aber im Jahre 1794 wurde die Kenntniss dieser Ereignisse noch bereichert durch die nachträgliche Veröffentlichung einer bisher unbekannten Arbeit desselben Autors<sup>16)</sup> über das Kriegswesen der Böhmen. Als Gewährsmann wird wieder Aeneas Sylvius angegeben. Es ist dieselbe Geschichte, nur erfuhr man jetzt sogar, welche Buchstaben im Besonderen gemeint waren: „currus litterarum ad instar modo *V* modo litterae *C* modo *E* modo *V* aliarumque ex Alphabeto conformare et disponere, modo ad instar *O* corrotundare.“ Später kam noch ein Omega ( $\Omega$ ) hinzu. Dass die angreifenden und marschirenden Wagenreihen mit Ketten untereinander verbunden waren, entdeckte Palacky<sup>17)</sup>. Während er in einem früheren Aufsätze alle Buchstaben Balbin's wiederholte<sup>18)</sup>, spricht er in seiner böhmischen Geschichte bloss von einer „passenden Figur“, die jedes Mal gebildet wurde. Eine breitere Schilderung, Alles zusammenfassend, allerdings ohne die einzelnen Buchstaben anzuführen und ohne etwas vom Zusammenhang der Wagen durch Ketten zu wissen, da es ein späterer Zusatz Palacky's, entwirft schon Aschbach<sup>19)</sup>. Als Gewährsmänner werden Aeneas Sylvius, Cochlaeus und Balbinus genannt. Ein böser Zufall sollte mit dieser Darstellung Aschbach's einen Streich spielen. In einer „Geschichte der Kriegskunst“ wiederholte H. Meynert diese wört-

---

<sup>14)</sup> Aschbach, Gesch. Kaiser Sigmunds. III. pag. 214. Eine andere Quelle für diese Behauptung habe ich nicht entdecken können. Wiederholt und erweitert bei Nitzsch, Gesch. des deutschen Volkes, III. pag. 347.

<sup>15)</sup> Einfach wiederholt Lenfant, Hist. de la guerre des Hussites et du concil de Basle, Amsterdam 1731, I. pag. 211. Glafey, Pragmat. Gesch. Böhmens, Leipz. 1729, schweigt von diesen Fabeln.

<sup>16)</sup> In den „Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen“. Heft XII, Prag und Leipzig 1794, pag. 8 ff.

<sup>17)</sup> Gesch. Böhmens III, 2 pag. 368, cfr. pag. 45—47. Über die richtige Verwendung der Ketten, unten pag. 26, 32.

<sup>18)</sup> Časopis museum w čechach. 1828, II. pag. 3 ff.

<sup>19)</sup> Gesch. Kaiser Sigmunds, III. pag. 215—216 u. Anm.



lich<sup>20)</sup>, ohne den Verfasser zu nennen, und leitet sie mit den Worten ein „meldet Aeneas Sylvius“. Dann entnahm sie Max Jähns in seiner „Geschichte des Kriegswesens“ dem Buche Meynert's und gelangte auf diesem Wege zu der ursprünglich Aschbach zukommenden Darstellung. Aber jetzt heisst es mit voller Gewissheit<sup>21)</sup>: „dies geht aus einer anderen Stelle Piccolomini's noch deutlicher hervor.“

Ausser bei den Genannten findet sich dieselbe Vorstellung bei allen die Geschichte der Husitenkriege behandelnden oder berührenden Werken, mehr oder weniger vollständig, je nachdem man auf Aeneas Sylvius, Balbin oder nur Palacky zurückging.

Kerler<sup>22)</sup> und von Bezold<sup>23)</sup> skizzirten zuerst ein abweichendes und zwar richtiges Bild, ohne über die hergebrachten Vorstellungen Bedenken zu erheben. In jüngster Zeit hat Köhler<sup>24)</sup> an verschiedenen Stellen seines Werkes über das husitische Kriegswesen gehandelt und sich vom Einfluss des Aeneas Sylvius befreit. Er äussert seinen Zweifel an diesem Schriftsteller, aber ohne eingehendere Prüfung und Begründung.

Ich meine mir die Mühe ersparen zu können, die abenteuerlichen Vorstellungen des Balbin besonders zu widerlegen. Abgesehen von dem ganz albernem Inhalt ist die Nachricht so spät,

<sup>20)</sup> München, 1868, 2 Bde, I. pag. 115 ff., auch von Würdinger a. a. O. I. pag. 160, zum Theil wörtlich benutzt.

<sup>21)</sup> A. a. O. pag. 893.

<sup>22)</sup> Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthümer in Ulm, 1873, N. F., Heft 5, pag. 4 und Anm. 24.

<sup>23)</sup> v. Bezold a. a. O. II. pag. 82, 83.

<sup>24)</sup> Köhler a. a. O. III, 2 pag. 295—297 und pag. 315, 316, III, 3 pag. 388 ff. Der letzte Band erschien, als vorliegende Untersuchung abgeschlossen war. Es fehlt bei Köhler, wie die Anlage seines Werkes es mit sich brachte, der Beweis. Die Darstellung ist weniger eingehend und einzelne nicht unwichtige Züge fehlen. Die getrennte Behandlung des husitischen Kriegswesens an drei verschiedenen Stellen verhindert eine einheitliche und konkrete Vorstellung. Zu viel Gewicht scheint mir Köhler auf die Bedeutung der Wagenburg fürs Geschütz zu legen, im Verhältniss zu der für das Fussvolk. Meine abweichende Ansicht über die Schlacht bei Lipan, welche einer genaueren Auseinandersetzung bedürfte, habe ich in der Anmerkung nur kurz begründen können. Ich bemerke noch, dass die von Köhler übernommene Vermuthung Palackys über den Wechsel von Feld- und Hausgemeinde nicht nur unbewiesen, sondern einfach falsch ist. Cfr. von Bezold, Zur Husitengesch. pag. 66 ff.



dass ihr auch nicht ein Schatten von Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Ernster muss es mit Aeneas Sylvius genommen werden.

Die Kommentarien an König Alphons sind im Jahre 1456, die „*Historia Bohemica*“ 1458 geschrieben. Aeneas Sylvius war Zeitgenosse der Husitenkriege, beim Concil von Basel als Schreiber thätig. Durch persönlichen Verkehr und Korrespondenz trat er in späteren Jahren in Beziehung zu einigen überlebenden Häuption der Bewegung. Er hat dem Kardinal Cesarini, dem Leiter des letzten unglücklichen Kreuzzuges nahe gestanden und es ist bekannt, dass diesem einst Prokop eine Schilderung der husitischen Kriegskunst entwarf<sup>25)</sup>. Er hat sich schliesslich vorübergehend in Böhmen, ja in Tabor aufgehalten. Alle diese Umstände würden seinem Werke einen hohen Grad von Autorität geben. Wenn also der Autor zuverlässige Nachrichten bringen konnte, so fragt es sich, ob er es wollte und ob er es überhaupt gethan hat. Sein moderner Biograph sagt von ihm<sup>26)</sup>: „die einzige Tendenz seiner Werke sei, den Leser zu unterhalten und zu erfreuen“ und die ruhmreichen Kämpfe der Husiten boten gewiss den geeigneten Stoff dazu. Die Wahrheit seiner Nachrichten ist also nicht der Hauptzweck. Dazu lassen sich ihm viele und bedeutende Irrthümer nachweisen. Man vergleiche die lange Aufzählung Palacky's<sup>27)</sup>. Bekannt darunter ist die Fabel von der Trommel aus Žižka's Haut<sup>28)</sup>. Eine der Schilderung der aggressiven Wagenburg ähnliche Stellung nimmt folgende Anekdote ein<sup>29)</sup>. Beim Nahen der Ritter hätten die husitischen Weiber ihre Gewänder auf die Erde gebreitet. Betraten nun die Ritter, von den Rossen abgessessen, diese, so verwickelten sie sich mit den Sporen, fielen um und wurden umgebracht.

Beide Erzählungen bergen einen Kern von Wahrheit, der sich allerdings nur noch schwer herauschälen lässt. Hier wird

<sup>25)</sup> Tagebuch des Peter v. Saaz, Mon. concil. general. XV 3. I, pag. 311. „Ideo inquisivit (Cesarini) de ejus substantia et nutrimento et dominio et curriculum dispositione ridendo. Procopius omnia exposuit secundum quod se singula in re haberent.“

<sup>26)</sup> G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, Berlin 1856—59, II. pag. 317, cfr. v. Bezold a. a. O. I. pag. 27.

<sup>27)</sup> F. Palacky, Würdigung etc. pag. 246—250.

<sup>28)</sup> Hist. Boh. Cap. XLVI.

<sup>29)</sup> Ebenda cap. XL.



in dieser wunderlichen Form die Wahrheit ausgedrückt, dass die Ritter zum Angriff der husitischen Wagenburg absitzen und unbeholfen im Kampfe zu Fuss unterliegen mussten. Diese Erzählung hat kaum Beachtung gefunden und konnte nicht in der entscheidenden Weise, wie die Schilderung der aggressiven Wagenburg, die Auffassung von der husitischen Kriegskunst beeinflussen. Der Kern von Wahrheit, der sich dort finden lässt, ergiebt sich erst aus der folgenden genaueren Auseinandersetzung. Ich möchte aber gleich darauf aufmerksam machen, wie unsicher und unklar im Ausdruck die viel citirten Sätze sind. Bald scheint er von Offensive, bald doch von Defensive zu handeln, und, um den Vorgang wahrscheinlich zu machen, werden die weiten und von Gräben freien Flächen Böhmens jedes Mal hervorgehoben.

Wenn also der historische Werth dieser Episode schon zweifelhaft erscheint, so müssen nothwendig folgende Erwägungen noch mehr davon überzeugen. Man versuche sich den Vorgang nach der Schilderung des Aeneas Sylvius zu vergegenwärtigen. Die Wagenreihe mit stark vorgenommenen Flügeln (*cornua*?) rücke gegen den Feind vor, das Fussvolk in der Mitte umschliessend und deckend, die Reiterei an den Flügeln. Nun beginnt der Kampf. Die Wagenlenker umfahren das feindliche Heer oder einen exponirten Theil davon. Es ist bald umzingelt und die blutige Ernte kann beginnen. Es ist Nichts unwahrscheinlich dabei, die Vorstellung leicht fassbar und, so scheint es, möglich — unter einer Voraussetzung. Unter der Voraussetzung, dass der Feind Nichts thut und ruhig sein Schicksal erwartet. Selbst aber bei einem denkbar schlecht bewaffneten und disciplinirten Heere kann eine solche fromme Ergebung nicht als Regel angenommen werden. Nur ausnahmsweise kann die Furcht vor der Ueberlegenheit so gross sein, dass keine Gegenwehr versucht wird. Sonst vertheidigt sich Jeder. Ein Wagen stürzt, ein Pferd wird getödtet. Die geringste Terrainschwierigkeit veranlasst Unordnung. Die künstliche Flanken- und Rücken- deckung ist durchgebrochen, und die Wagenburg, ein Hinderniss für die freie Bewegung der Innenstehenden, gereichte ihnen selbst zum Verderben. Verwirrung und Auflösung, eine Niederlage sind die nothwendigen Folgen. So können die Husiten keine Siege erfochten haben. Zwar liegen Fälle vor, dass wirklich der Feind ohne den Versuch der Gegenwehr sich zur Flucht wandte.



Aber nie wartete man ruhig die Umzingelung ab, wenn man seine Sache aufgab. Diese Fälle können auch nicht als Schlachten bezeichnet werden. Andererseits hat einige Mal nicht viel gefehlt, dass selbst die unbeweglichen Wagenverschanzungen den Husiten zum Verhängniss gereichten, wenn die Wagenreihen an einzelnen Stellen durchbrochen waren und es einer äussersten Kraftanstrengung bedurfte, den Angreifer herauszudrängen. Mit der beweglichen Wagenburg können die Husiten jedenfalls nicht ihre Siege erfochten haben.

Zu diesen inneren Widersprüchen kommen äussere, schwerwiegendere hinzu. Keine andere, den Ereignissen näher stehende Quelle weiss von einer aggressiven Verwendung der Wagenburgen. Keine Chronik, kein Bericht erzählt von einem Gefecht oder einer Schlacht, wo die Wagenburg, entsprechend der Schilderung des Aeneas Sylvius angreifend agirt hätte. Wenn man sich auf die Schlacht von Maleschau<sup>30)</sup> (1424) berufen wollte, so wird ausdrücklich unterschieden; die Streitwagen stehen auf der Anhöhe in der Verschanzung und Futterwagen mit Steinen gefüllt werden gegen den Feind gerollt. Es würde nur das Gegentheil beweisen. Die Berichte der Schlacht bei Lipan<sup>31)</sup> erzählen zwar von Bewegungen der Wagenburg, aber nicht aggressiv, in der Schlacht, sondern nur im Sinne eines Marsches. Eine einzige Stelle des Andreas von Regensburg könnte als beweiskräftig gelten, wenn nicht ein glücklich erhaltener Bericht<sup>32)</sup> über dasselbe Ereigniss sie, von falschen Voraussetzungen befreit, richtig verstehen liesse. Es ist nothwendig, diesen letzten Anhaltspunkt ebenso vollständig aus der Welt zu schaffen, und daraus erwächst die Aufgabe einer genauen Auseinandersetzung. Von dem Gefecht bei Klattau am 10. September 1426 zwischen Pfalzgraf Johann von Bayern-Neuburg, den mit ihm vereinigten Kontingenten schwäbischer und fränkischer Städte einerseits und einem Theile des Waisenheeres anderseits erzählt der Chronist<sup>33)</sup>: „prorumpentes hostes fidei de civitate Glataw ad obsidendum

<sup>30)</sup> Stař. Letop. pag. 63, 64.

<sup>31)</sup> Cfr. unten Cap. II.

<sup>32)</sup> Kerler, Verhandlungen der Gesellschaft in Ulm, 1873, pag. 5.

<sup>33)</sup> Diarium sexennale bei Oefele SS. rer. Boicar I. pag. 28, 29, wörtlich dasselbe in dem Uffenbachschen Codex der Memminger Stadtbibliothek der Acta concil. Constat. II. fol. 965—968.



quoddam castrum, (I)<sup>34)</sup> cum curribus ad bellandum ordinatis, quos vulgus vocabat Wagenpurkh, eo quod in his curribus tamquam in castro se tuerentur, nostros sic circumvallare nitebantur, ut nullus ex eis evadere posset. Cum autem maior pars de nostris silvam intrasset, (II) Haereticae animose ad praeliandum festinarunt. (III) Katholici haec videntes deliberabant melius esse fugere, quam mala bella dare. Sed ingruentibus hostibus et vim eis facientibus, coacti eligebant potius bellicis eventibus se submittere quam nomen gloriae suae perdere. (IV) Verum simulacra cum industria fuga, (VII) postea aciem hostium viriliter aggrediuntur, (VIII) neque Katholici, pluribus de haereticis prostratis, castris curruum ipsorum appropinquabant. Quod videntes haeretici ipsum castrum curruum deserentes fugam inierunt etc. — sed neque hoc silendum quod locus belli fuit in bosco<sup>35)</sup> et loco stricto —“. Uebereinstimmend aber vollständiger ist der Bericht über dieses Gefecht des Ulmer Hauptmann Heinrich von Stoffel an seine Stadt<sup>36)</sup>. Er erzählt, die Ketzer mit ihrer Wagenburg „(I) zuegen neben uns her und wolten vor uns an daz gebirg fuer uns an den walt fuer uns (sic) komen. also kamen wir an dem gebirg zesamen und (II) sie scharmuetzen mit uns. und also namen wir den berg vor inan in und hatten duerch (doch?) forcht, wir mochten durch den walt nit anbestritten von inan komen, wenn er war lang und ouch eng und besunder so mocht nit mer wenn ainer nach den andern geraiten, (III) und wuerden ainklich zwe rauet, wir wolten mit in vechten und wuerfen uns umbe, druckten den berg hinab gen in. da sie daz sahent, da schluegent sie die wagenburg zwesamen und schlugen sich darin. (IV) da wuerden wir gemainlich ze raut, wir solten nit mit in stritten zue der wagenburg, solten in den vortail nit geben und zuegen aber den berg uf. (V) also wurden wir aber ainig daz wir an sie wolten. beschach aber nit, daz nit not ist ze schreiben uech ze mael als wars unsser bi 6 hundert pferden, und drabten her gem wald, (VI) also zuegen die Ketzer ain dal neben uns heruf mit ir wagenburg biss uf den berg und ranten hinten in uns. Und da muesten wir uns mwen

<sup>34)</sup> Die Ziffern in Klammern dienen zum Vergleich beider Berichte.

<sup>35)</sup> Kerler a. a. O. pag. 4, Anm. 23, emendirt statt „in Boico“ — „in bosco“.

<sup>36)</sup> Kerler a. a. O. pag. 4 und 5.



in ainen bosen argen weg, da unser ainer nach dem andern mocht — (VII) aber zuem lesten, do wuerfen wir uns umb an ainen bach und vielen vil zu fuess ab und also (VIII) fluchen sie hinder sich biss uf ihr wagenburg, die ranten wir in ouch ab —“. Ueber die Vorgänge kann kein Zweifel bestehen. (I) Die Husiten suchten das bayrische Heer erst vom Rückzug über das Gebirg abzuschneiden und sich mit dem, da sie nur wenig an Zahl, zweifellos geringen Wagenzuge vorzulagern. Diesen Vorgang bezeichnet Andreas von Regensburg etwas ungeschickt „cum curribus-circumvallare-nitebantur.“ Die Umgehung misslingt. (II) Es kommt zu einem leichten Scharmützel. (III) Die Bayern beschliessen, da der Rückzug durch das waldige Gebirge schwierig, anzugreifen. Der Feind schützt sich in seiner Wagenburg. (IV) Ihn in dieser überlegenen Stellung anzugreifen, kann nicht gewagt werden und der Rückzug wird dennoch nothwendig. (V) Die Absicht eines erneuten Angriffs wird nicht ausgeführt. (VI) Der Rückzug ist unendlich schwierig; der Weg so eng, dass sie nur Einer nach dem Andern vordringen können, während der Feind im Rücken angreift. Die feindliche Wagenburg ist auf einer Höhe postirt worden und zurückgeblieben. (VII) Endlich in dem Thale eines kleinen Flusses kehren sich die Bayern um, viele sitzen ab und dringen auf den Feind ein. (VIII) Er wird geworfen, in die Flucht geschlagen und die Wagenburg gewonnen. Der Bericht des Andreas von Regensburg ist in allem Wesentlichen übereinstimmend. Er weiss Nichts von dem beabsichtigten, aber unausgeführten Angriff (V), und dass die feindliche Wagenburg zurückblieb (VI). Der Rückzug (IV) wird als Scheinflucht geschildert, was sich als Erfindung erweist. Uebereinstimmend — und darauf kommt es hier an — ist der Beginn beider Darstellungen, der Versuch einer Umgehung. Nicht anders können sie, wenn man sie vergleicht, aufgefasst werden. Die Bewegung der Wagen geschah im langsamen Aufmarsch, wie es angesichts des Feindes immer geschah. Die Reiterei war schneller und das Abschneiden misslang. Von einem Angriff der Wagen, einer Bestätigung des Aeneas Sylvius kann keine Rede sein<sup>37)</sup>.

Wie die mehr oder weniger gleichzeitigen Chronisten, so wissen auch die etwas späteren Darsteller der Husitengeschichte,

<sup>37)</sup> Dieselbe Auffassung bei Kerler a. a. O. und von Bezold a. a. O. II. pag. 86.



wie schon erwähnt, nichts von einer aggressiven Verwendung der Wagenburg. Sie stehen den Begebenheiten zeitlich ferner, doch räumlich dem Schauplatz der Ereignisse, damit der unmittelbaren Tradition, näher. Sie kennen zum Theil den Aeneas Sylvius und wiederholen, mit Ausnahme des Kochlaeus und Theobald, nicht seine Schilderung, — vielleicht aus Mangel an Interesse, vielleicht weil sie es besser wussten. In gleicher Weise sprechen alle Wagenburgordnungen nie von einem Angriff der Wagen.

Der Schluss, dass die Darstellung des Aeneas Sylvius falsch, ist nothwendig, unumstösslich. Sie ist aber nicht ganz falsch. Es ist richtig, dass das husitische Fussvolk innerhalb der Wagen aufgestellt war, von den Wagen herab der Feind hauptsächlich mit Geschossen bekämpft wurde und in der Schlacht beim Uebergang zum Angriff die Reiterei aus der Wagenburg hinten hinausstürmte und von den Seiten aus die Verfolgung einsetzte. Nur ein Punkt ist falsch — der der Bewegung der Wagen in der Schlacht. Es genügt aber nicht, den Irrthum als solchen erwiesen zu haben; seine Entstehung muss erklärt werden. Er lässt sich auf mehrere Ursachen, die gemeinsam oder nur jede einzeln gewirkt haben mögen, zurückführen. Die Schilderungen des Aeneas Sylvius stehen unter dem Eindruck der Niederlagen von Mies und Taus. Er war selbst zu der Zeit des letzten Kreuzzuges, der bei Taus so schmachvoll endete, als Schreiber beim Concil in Basel anwesend und stand dem Kardinal Cesarini, dem unglücklichen Leiter dieses Zuges, persönlich nahe. Beide Ereignisse sind keine Schlachten. Ein Widerstand hat gar nicht stattgefunden. Die husitischen Heere rückten mit ihren geordneten Wagenzeilen vor, die Aussenzeilen die inneren um Weniges überragend (*cornua*). Das Fussvolk marschirte voran, die Reiterei vielleicht auf den Flanken, obgleich das nicht gewiss ist. So sind sie damals gesehen worden, langsam sich annähernd, unter weithin schallendem Gesange. Eine entsetzliche Panik ergriff die Deutschen.

Die Erzählung des Aeneas Sylvius erscheint dann als Vermischung dessen, was später als Aufmarsch und Aufstellung unterschieden werden wird. Die Leitung der Wagenzeilen beim Aufmarsch geschah nach den Befehlen des Feldherrn durch die, wie sie von späteren Ordnungen genannt werden, Zeilmeister —



„aurigae, qui cornua ducunt, ad imperatoris signum“ etc. — daneben die Vertheidigung in der Wagenverschanzung — „indeque velut ex civitate moenibus cincta defendi“. Es sind ursprünglich gute Nachrichten, die nachlässig ca. 25 Jahre später aus dem Gedächtniss aufgeschrieben sind. Sie mögen schliesslich auf Prokop selbst zurückgehen, der sich, wie bemerkt, mit dem Kardinal Julian Cesarini über die husitische Kriegskunst unterhalten hatte.

Ein Zweites ist gewiss hinzugekommen, der Bann der hergebrachten militärischen Vorstellungen. Hist. Bohem. cap. 48 heisst es: „nam Germani patentibus freti campis equestres plerumque pugnas agitant.“ Die Schlachten des späteren Mittelalters waren vorwiegend Reiterschlachten<sup>38</sup>). Die Reiterei bildete die social und taktisch hervorragendsten Heerestheile, das Fussvolk trat ganz zurück. Das Wesen dieser Truppengattung ist vorwiegend der Angriff. Aus vielen Lehnkontingenten zusammengesetzt, fanden die Ritterheere nur in dem gemeinsamen Angriff einen Zusammenhalt. Man näherte sich auf mässige Entfernung, stürmte gegen einander und wenn sich der Erfolg nicht gleich entschied, löste sich die Schlacht in Einzelgefechte auf. Es war ein erweitertes Tourniren. So wurde das Angreifen das Normale<sup>39</sup>). Wer nicht anzugreifen wagte, war feige. Wie konnten nun die Husiten anders als angreifen? Dass sie Wagen in der Schlacht benutzten, war weltbekannt, der Ruhm ihrer Tapferkeit über allen Zweifel erhaben. Tapfer war aber nur der Angreifer. Die Husiten mussten mit den Streitwagen angegriffen haben.

Der Grund, auf dem die Darstellungen sich bisher aufbauten, hat sich als unzuverlässig erwiesen. Eine erneute Untersuchung muss sich auf die dürftigen gelegentlichen Angaben zeitgenössischer Berichte beschränken. Ueber die Verwendung der Ordnungen ist gesprochen worden. Es erwächst die Aufgabe, zunächst ausschliesslich die Wagenburg zu behandeln, in der Ausrüstung der einzelnen Wagen, im Marsch und Aufstellung, eine Rekonstruktion soweit es möglich.

---

<sup>38</sup>) Rüstow, Gesch. der Infanterie, I. pag. 83—94. Delbrück, Perser- und Burgunderkriege pag. 39—42.

<sup>39</sup>) „Als Stibor angriff, wie ein richtiger Ritter und Landherr.“ Ebend. Windeck pag. 1221.



2. Schon in der Kriegsordnung des Hajek von Hodjetin<sup>40)</sup> (1413) finden sich genaue Bestimmungen über die Ausrüstung der Streitwagen. Im Wesentlichen ergibt sich vollkommene Uebereinstimmung mit den deutschen Ordnungen und mit dem, was wir von der husitischen Wagenburg direkt wissen. Es erscheint hier schon die bestimmte Trennung von Streit- und Futterwagen, der getrennte Marsch einzelner Wagenabtheilungen, der geordnete Marsch des Fussvolks und der Reiterei in geschlossenen Haufen, Leitung und Ordnung der Wagen durch besonders bestellte Hauptleute, dieselbe Aufstellung mit dem Platz (plač) in der Mitte, dieselbe Ausrüstung der Wagen, zwar nur mit 1 Hakenbüchse, aber auch mit 2 Wagenlenkern<sup>41)</sup>, dieselbe Bestimmung, dass einige Leute der Wagenzeile mit dem nöthigen Geräth vorangehen, um den Weg zu ebnen. Es war also ein den Böhmen bekanntes Kampfmittel<sup>42)</sup>, wenn auch die Art der Verwendung aus der Kriegsordnung nicht mehr ersichtlich ist. Es ist wahrscheinlich, dass diese Wagenburg den Stützpunkt für die Reiterkämpfe damals bilden, Schutz den Flüchtenden und Lagernden bieten sollte. Nach der technischen Seite in der Ausrüstung der einzelnen Wagen, der Ordnung des Marsches und Aufstellung scheinen die Husiten die Wagenburg, wie sie schon die Kriegsordnung von 1413 kannte, übernommen zu haben.

Wenn sich beim Beginn des Krieges die Bauernschaaren mit ihren Karren, auf denen sie Hab und Gut führten, verschanzten und gegen die angreifenden Reiter schützten, so war es kaum die Nachahmung eines herkömmlichen Kriegsbrauches. Sie mussten sich auf die Defensive beschränken. Die Verschanzung mit ihren Wagen ist ein naheliegendes Auskunftsmittel, die ungeordneten, schlecht bewaffneten und zu Fuss kämpfenden Haufen gegen den überlegenen Angriff der Reiterei zu schützen. Der Erfolg führte zur Erkenntniss der in dieser Vertheidigungsstellung gebotenen Vortheile und diese Erkenntniss ist gewiss Žižka's entscheidendes Verdienst. Er war schon hoch betagt,

<sup>40)</sup> Cfr. pag. 8.

<sup>41)</sup> Cfr. unten pag. 26.

<sup>42)</sup> E. Werunsky, Gesch. Karl IV. pag. 378 und Anm. citirt einen Zug des Landeshauptmanns von Breslau 1345 nach Halisz zur Befreiung Karl IV., mit 600 Kriegswagen. Jeder trug 6 Geharnischte und war mit 4 Pferden bespannt. Vielleicht sind es hier nur Transportwagen für die Geharnischten.



als er die Führung der Aufständischen übernahm. Eine bedeutende kriegerische Erfahrung stand ihm zu Gebote. Eine spätere Tradition macht ihn sogar zum Mitkämpfer bei Tannenberg und Azincourt. Žižka also, so möchte ich annehmen, erkannte die Vortheile dieser gegen die Reiterangriffe geschützten Defensivstellung, übernimmt zu diesem Zweck die Wagenburg<sup>43)</sup>, wie sie sich schon vor den Husitenkriegen ausgebildet und ihm bekannt war, und erhebt diese ganze Kampfesweise zum System. Die Wagenburg, bisher Stützpunkt im Rücken der Aufstellung, wird ihr wichtigster Bestandtheil. Diese Entwicklung ist also keine zufällige. Es liegt in dem Charakter der husitischen Bewegung, dass sie die Massen, die niederen Volksklassen in den Kampf führt. Ihre Kraft liegt im Fussvolk. Für diese offenbarte sich jetzt der wirksame Schutz der Wagenburg.

Anfangs fehlte es noch sehr an Streitwagen. Bei Nekmeř<sup>44)</sup> gelang es Žižka doch mit bloss 7 seine kleine Schaar glücklich zu vertheidigen. 20 Wagen hatte er bald darauf bei Sudomeř<sup>45)</sup> (1420). Bei dem Gefecht bei Horic (1423) hatte Žižka schon 2 Reihen Wagen<sup>46)</sup> und der Zug nach Ungarn, desselben Jahres, konnte mit 4 begonnen werden<sup>47)</sup>. Die Zahl vermehrte sich noch. Als das Normale scheint im Verhältniss der Wagen zur Heereszahl 1 Wagen auf 20 Mann<sup>48)</sup> gerechnet werden zu können, als Maximum 1 auf 15. Uebereinstimmend damit verlangt Wlček<sup>49)</sup> 1 Wagen auf 16 Mann, auf 1000 Wagen 20000 Mann; Ludwig von Eyb schon 4000 Wagen für 50000 Mann<sup>50)</sup>. Eine übertriebene Vermehrung der Wagenzahl scheint später in deutschen Territorien, namentlich Brandenburg, stattgefunden zu haben<sup>51)</sup>. Man wollte es zu gut machen. Das Kreuzheer 1431 soll sogar 8000 Wagen gehabt haben. Wenn die Zahl auch

<sup>43)</sup> Dobner, Mon. bohem. IV. pag. 136, cfr. pag. 53.

<sup>44)</sup> Stař. Letop. pag. 32.

<sup>45)</sup> Ebenda pag. 33.

<sup>46)</sup> Stař. Letop. pag. 56.

<sup>47)</sup> Ebenda pag. 51 ff.

<sup>48)</sup> Ebenso Palacky, Gesch. Böhm. III, 2 pag. 367 und v. Bezold a. a. O. II. pag. 134, Anm. 1.

<sup>49)</sup> Wlček, pag. 91 und 96.

<sup>50)</sup> Würdinger a. a. O. pag. 384, cfr. ebenda pag. 378.

<sup>51)</sup> Jähns a. a. O. pag. 949.



übertrieben sein mag, so war jedenfalls der Erfolg danach. Der relative Werth dieser Waffe, für geringe Massen und den Vertheidigungskrieg allein, entging den Zeitgenossen. Ein Entwicklungsgang innerhalb der Kriegsepoche lässt sich nicht beobachten; Steigerung der Geschicklichkeit im Gebrauch ist die natürliche Folge langjähriger Uebung. Im Gegentheil erscheint die Wagenburg nach dem Bericht<sup>52)</sup> von 1423 in ihrer normalen Gestalt, wie sie in allen späteren Nachrichten und Kriegsordnungen wiederkehrt. Es bestätigt die Annahme, dass in technischer Beziehung mehr oder weniger nur eine Uebernahme des Vorhandenen stattgefunden hatte.

Die Ausrüstung der Streitwagen lässt sich mit Hülfe der Kriegsordnungen, die hier als Quelle gelten können, ziemlich genau bestimmen. Die Länge wird nicht zu hoch und nicht zu niedrig auf 10' geschätzt<sup>53)</sup>, die Breite auf circa 4—6', der Flächenraum also 40—60 □'. Diese Vermuthung stützt sich auf einzelne Nachrichten, dass zur Besetzung der Wagen 10 Mann gerechnet werden<sup>54)</sup>. Weniger als 4 □' pro Mann würde nicht genügen<sup>55)</sup>. Die Brustwehr an den beiden Langseiten bildeten Leitern<sup>56)</sup>. Zum Schutze der Insassen war oben an der Leiter nach Aussen ein mit Ketten oder starken Weiden befestigtes Brett angebracht, ebenso ein zweites unten am Wagen zwischen den Rädern<sup>57)</sup>. Die Nürnberger Kriegsordnung<sup>58)</sup> von 1450 setzt eine hohe Strafe darauf, wenn das Anhängen der Bretter beim Auszug vergessen wird. Das Gespann eines Kriegswagens bildeten mindestens 4 starke Pferde, wohl, muss man annehmen,

<sup>52)</sup> Stař. Letop. pag. 57 ff.

<sup>53)</sup> Nach Jähns a. a. O. pag. 949.

<sup>54)</sup> Grünhagen No. 64. DRA. No. 230, 241. Würdinger pag. 383. Köhler a. a. O. pag. 296.

<sup>55)</sup> Eine Bestätigung könnte für diese Schätzung gefunden werden in der Angabe, dass die 2 Wagen verbindenden Ketten (cfr. pag. 26) 15' lang sein sollten, wenn man annimmt, dass ungefähr von Wagenmitte zu Wagenmitte die Ketten befestigt sein sollten. Anders lässt sich der Zweck für die geforderte Länge der Ketten nicht erklären. Die Frankfurter Ordnung will sie 8 Ellen lang, Nürnberger Ordnung 1½ Klafter lang.

<sup>56)</sup> DRA. IX. No. 241. Würdinger pag. 380. Jähns a. a. O. pag. 949. Wlček pag. 97. Nürnberger Ordnung pag. 253. Frankfurter Ordnung.

<sup>57)</sup> Fast alle Ordnungen Köhler a. a. O. pag. 297. Hodjetin.

<sup>58)</sup> A. a. O. pag. 254.



zu je 2 vor einander. Die Kriegsordnungen sind über die Zahl der Pferde alle einig<sup>59)</sup>. Für die Husiten wird es bestätigt, wenn Bartošek erzählt, dass sie nach dem Zuge 1430 ihre mit der Beute beladenen Wagen nur mit 6 Pferden fortbringen konnten<sup>60)</sup>. Fuhrknechte werden 1 oder 2 verlangt, oft gewappnet und mit Dreschflegeln bewaffnet<sup>61)</sup>. Ob sie vom Wagen aus oder, wie spätere Ordnungen verlangen<sup>62)</sup>, auf einem der Pferde sitzend, gelenkt haben, muss ungewiss bleiben. Jeder Wagen führte Ketten mit sich, um bei der Aufstellung die Reihen fest zusammenzubinden<sup>63)</sup>. Schaufeln, Aexte, Hacken waren auf jedem Wagen vorrätig, um im gegebenen Falle den Weg zu ebnen<sup>64)</sup>. Die Wagen der Bauernhaufen zu Beginn des Krieges sind gewiss Nichts als gewöhnliche, kleine Karren gewesen.

Es muss noch bestimmt hervorgehoben werden, dass die Streitwagen nie zum Transport der Fourage dienten, sondern dazu gab es Futterwagen (*picni wozy*)<sup>65)</sup>. Ebenso wenig sind die grösseren Büchsen, Haufnitzen auf ihnen aufgestellt worden. Sie wurden auf eigenen Karren gefahren.

Die Wagen, soviel ihrer vorhanden, ordneten sich in mehreren Reihen. War ein feindlicher Angriff nicht zu befürchten, so trennte man sich, und jeder Wagenzug suchte eine geeignete Strasse. Wenn, wie gleich ausgeführt wird, erst bei der Gefahr eines Angriffs sich die Wagenreihen zum Marsche nebeneinander ordneten, so darf daraus nicht geschlossen werden, dass sie sich dauernd in dieser Ordnung querfeldein ohne Weg und Steg fortbewegten. Es wäre nicht nur bei ungefährdetem Marsche zwecklos, sondern auch unmöglich. Schaufel und Hacke können nicht

---

<sup>59)</sup> DRA. IX. No. 130, 241. Würdinger pag. 378. Köhler pag. 296. Nürnberger Ordnung pag. 253. Frankfurter Ordnung.

<sup>60)</sup> Bartoš. pag. 182.

<sup>61)</sup> DRA. IX. No. 130, 241, Frankfurter Ordnung. Wlček pag. 97. Cfr. Hodjetin a. a. O.

<sup>62)</sup> Würdinger pag. 381. Wlček pag. 97.

<sup>63)</sup> DRA. IX. No. 130, 241, 376, 410, 414. Grünhagen No. 17, 73, 94. Würdinger pag. 378, 380. Köhler pag. 297. Jähns pag. 949. Nürnberger und Frankfurter Ordnungen. Cfr. pag. 25, Anm. 55.

<sup>64)</sup> Alle Ordnungen cfr. Hodjetin.

<sup>65)</sup> Stař. Letop. pag. 60, 62. Hodjetin a. a. O. Brandenburgische Ordnungen bei Jähns pag. 949 und Würdinger. Laur. v. Březov. pag. 369, „*currus victuales*“ des Königs.



alle Mal Abhülfe schaffen. Sehr begreiflich sind die Bedenken eines erfahrenen Hauptmanns des Markgrafen Albrecht Achill<sup>66</sup>): „ein wagenborgk kann nicht an allen orten uberm wassern, gruben, berghe und holtz yn yren 4 zylen, wy sich das geboreht geghen.“ Wenn daher die alten böhmischen Annalen erzählen<sup>67</sup>), dass die Husiten 1 sogar 5 Tage mit geschlossenen, d. h. nebeneinander geordneten Wagenreihen gezogen, so liegt hier die Grenze des Vertrauens auf die Ueberlieferung. Es mag bei den berichteten Ereignissen Ausserordentliches geleistet worden sein. Das veranlasste diese einzigen breiteren, volksthümlichen, in dieser Fassung erst spät redigirten Berichte zu Uebertreibung. Ludwig von Eyb<sup>68</sup>), so wenig Gewicht ich sonst auf seine Angaben legen möchte, sagt ausdrücklich: „wenn der Feind nicht nah ist, so können die 4 Wagenreihen auf 4 Strassen gehen, doch so, dass am Abend wieder Alles beisammen ist.“ Der gewöhnliche Marsch bedurfte keiner besonderen Regelung, daher keine Bestimmungen und Nachrichten darüber.

Angesichts des Feindes, bloss bei der Möglichkeit eines Angriffs ordneten sich die Wagenmassen zum Aufmarsch<sup>69</sup>), wie ich es kurz bezeichnen möchte. Dieses Aufmarsches geschieht häufig bei den Chronisten Erwähnung und ihm gelten die Bestimmungen der Kriegsordnungen. So Laurenzius von Březova<sup>70</sup>): „sed cum sensissent inimicos fuere in propinquo, equis et curribus preparatis iter arripiunt“<sup>71</sup>), weiter: „aciebus ordinatis et curribus dispositis Regi occurrere festinant.“ Bartošek<sup>72</sup>): „cum curribus, cum pixidibus cum peditibus et equestribus aciebus ordinatis processerant.“ Johann von Guben: „do sie sich nu wol konden besehen, do schickten sie sich mit iren wagen und volke.“ Bei Mies 1427 „unde do die Behemen gewar wurden (des Anzugs der Feinde), do schigkten sie sich mit erem here ande wagen-

<sup>66</sup>) Jähns a. a. O. pag. 949.

<sup>67</sup>) Stař. Letop. pag. 59, 78, cfr. pag. 6 und pag. 28, 30, 31.

<sup>68</sup>) Würdinger pag. 384.

<sup>69</sup>) Im böhm. etwa „šik“, cfr. Stař. Cetop. pag. 78, 82, bei deutschen Chronisten „waynfurt, wagkgefurt“. „Schickung“.

<sup>70</sup>) Laur. v. Březov a. a. O. pag. 363.

<sup>71</sup>) Ebenda pag. 369.

<sup>72</sup>) Bartošek a. a. O. pag. 151, für die Schlacht bei Aussig eine falsche Darstellung, aber von allgemeiner Richtigkeit. Bei Aussig standen die Husiten von Anfang an in der Vertheidigungsstellung.



fart“<sup>73</sup>). „cum curribus ad bellandum ordinatis circumvallare nitebantur“<sup>74</sup>). In demselben Sinne schicken<sup>75</sup>), sich ordnen wenden häufig die böhmischen Annalen an. Vom Zuge 1423 heisst es<sup>76</sup>): „Da Žižka erkannte, dass es schlimm stehe, wandte er seine Wagen zum mährischen Lande und ordnete sich derart etc., selbst zog er mit geschlossenen Wagen.“ Vom Jahre 1430 in Meissen<sup>77</sup>): „sie ordneten sich mit der Absicht, sich im Felde zu schlagen und zogen in dieser Ordnung 5 Tage, ohne die Wagen zu trennen.“ Ebenda weiter: „sie ordneten sich und rückten dennoch gegen die Deutschen.“ Bei Taus 1431<sup>78</sup>): „sie ordneten die Wagen und zogen in dieser Ordnung den ganzen Tag gegen den Feind.“

Dieser Aufmarsch vollzog sich in normaler Weise in 4 nebeneinander fahrenden Wagenreihen. Bei Horic, erzählt der Chronist, hatte Žižka nur 2 Reihen<sup>79</sup>). Als er nach Ungarn zog, führte er 4 Wagenreihen mit sich. Verluste in den Aussenzeilen zwangen ihn, diese mit Wagen der Innenzeilen zu vervollständigen und mit bloss 2 weiterzuziehen. Schliesslich beim Rückzug führt er nur 1 Wagenreihe, nicht allein aus Mangel an Wagen, sondern wohl mehr wegen der Eile und den bedeutenden Terrainschwierigkeiten. Ein Theil des deutschen Heeres soll 1431 in 5 Zeilen marschirt sein, jede zu 100 Wagen<sup>80</sup>). Vier Zeilen scheinen die Regel gebildet zu haben<sup>81</sup>).

Die Wagen der Aussenzeilen wurden Randwagen genannt (krajni), da sie bei der Aufstellung die äussere Umwallung der Wagenburg bildeten; die der Innenzeile Platzwagen (placni), die wohl zu einem innern Ring sich zusammenstellten und einen in der Mitte befindlichen Platz umgaben<sup>82</sup>). Diesem Aufmarsch

<sup>73</sup>) Mart. v. Bolkenheyn a. a. O. pag. 10.

<sup>74</sup>) Andr. v. Regensburg bei Oefele a. a. O. cfr. oben pag. 19.

<sup>75</sup>) šikowati und „sich schicken“ wohl etymologisch identisch.

<sup>76</sup>) Stař. Letop. pag. 57.

<sup>77</sup>) Stař. Letop. pag. 78, 79, cfr. pag. 40.

<sup>78</sup>) Ebenda pag. 82, cfr. pag. 40.

<sup>79</sup>) Cfr. pag. 24.

<sup>80</sup>) Pal. UB. II. No. 760.

<sup>81</sup>) Würdinger a. a. O. pag. 378. 5 Streitwagen sollen nach dieser Ordnung 1 Glied, 5 Glieder 1 Bund machen und hintereinander fahren. 4 Bund machen 1 Schickung und fahren nebeneinander.

<sup>82</sup>) Stař. Letop. pag. 59.



gelten die Bestimmungen Wlček's<sup>83)</sup>, deren Werth aus angeführten<sup>84)</sup> Gründen nicht zu hoch anzuschlagen ist. Die Wagen sollten genau beim Marsch aufeinanderschliessen. „Die vorderen Wagenflügel, sowie die beiden Schlusswagen sollen von zweien vorne und von zweien hinten, rechts und links immer von je einem geführt werden. Die Führer müssen auf einander sehen, damit sie den Raum zwischen den Wagen nicht verengen noch erweitern.“ — Die äusseren Zeilen von den 4, die hier als selbstverständlich angenommen werden, sollen anderthalb Mal so lang sein, wie die innern. Um den vierten Theil überragten nach Wlček die Aussenzeilen die Innenzeilen vorne und hinten, ein Verhältniss von 3 : 2. Dieser überragende Theil (okridli, vielleicht die cornua des Aeneas Sylvius) sollte zur Schliessung der Wagenburg dienen. Die Wagen, die zur Schliessung einschwenken, sollen durch ein Fähnlein bemerkbar sein. Soweit Wlček.

Die brandenburgische Kriegsordnung giebt den überragenden Theil der Aussenzeilen nur auf 2 Wagen an<sup>85)</sup>. Ludwig von Eyb sagt<sup>86)</sup>: „bildet man die Wagenburg während des Marsches, so sollen die Wagen streng aufschliessen.“ Aehnlich ist ohne Zweifel auch bei den Husiten die Ordnung des Aufmarsches, der die Aufstellung vorbereitete, gewesen. „Durch ein Defilé“, giebt die brandenburgische Ordnung an<sup>87)</sup>, „geht die rechte äusserste Zeile zuerst, wartet die der Reihe nach folgenden Wagenzeilen jenseits ab, worauf je nach der Weite des Platzes<sup>88)</sup> die frühere Ordnung wieder formirt wird.“

Die zum Aufmarsch geordneten Wagenreihen können sich nur sehr langsam vorwärts bewegt haben. Die Gefahr soll zuweilen gezwungen haben längere Zeit in dieser geschlossenen Ordnung vorzurücken. Leute mit verschiedenen Geräthen versehen sollten jeder Wagenzeile vorangehen<sup>89)</sup>, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Ein massgebendes Urtheil über die

---

<sup>83)</sup> Wlček pag. 92, 96, 97.

<sup>84)</sup> Cfr. pag. 10.

<sup>85)</sup> Würdinger a. a. O. pag. 380.

<sup>86)</sup> Ebenda pag. 383.

<sup>87)</sup> Ebenda pag. 381.

<sup>88)</sup> Platz hier im allgemeinen Sinne Raum, nicht der Platz in der Mitte der lagernden Wagenburg.

<sup>89)</sup> Cfr. pag. 26.



sich anbietenden Schwierigkeiten ist das angeführte des brandenburgischen Hauptmanns. Ein beredteres Zeugnis enthält folgende Erzählung vom Zuge in Meissen 1430<sup>90</sup>): „Sie ordneten sich mit der Absicht, sich mit ihnen (den Meissenern) im Felde zu schlagen, und so in Aufstellung zogen sie 5 Tage, ohne die Wagen auseinanderzunehmen. Als sie (die husitischen Heere) nun nahe zur Stadt Grimma kamen, mussten sie über ein Wasser setzen, das zur Stadt läuft. Und als sie mit 3 Zeilen Wagen in das Wasser hineinfuhren, schwoll der Fluss durch die Wagen an und stürzte einige davon um. Und da ertrank einiges Volk. Anderen Wagen halfen sie mit Stricken, indem sie sie einzeln ohne Pferde herauszogen. Am Ende mussten sie in einer Zeile über das Wasser setzen. Und als die Hälfte der Wagen herübergekommen, erhob sich ein Geschrei beim Heere, dass die Deutschen schon herangezogen kämen. Und so waren die Böhmen in grosser Gefahr wegen der andern Hälfte der Wagen und Leute. Doch soviel ihrer übergesetzt waren, die schickten sich und rückten dennoch gegen die Deutschen.“

Palacky<sup>91</sup>) sagt, „die Kriegswagen zogen immer in Reihen nacheinander, indem sie durch Ketten miteinander verbunden waren.“ Daraus wurde bei Anderen eine „rollende Festung“<sup>92</sup>). Diese Combination kann sich nur auf folgende Sätze der Annalen stützen. Es heisst „und er zog mit geschlossenen Wagen“<sup>93</sup>), dann: „er trennte die Wagen von einander“<sup>94</sup>), dann<sup>95</sup>): „er richtete es so ein, dass er alle Wagen in einer Reihe schicke, dass er sie wie zu einem Kranze verbände“, schliesslich<sup>96</sup>): „sie zogen 5 Tage, ohne die Wagen zu trennen.“ Dass die Wagen mit Ketten verbunden oder Ketten gelöst wurden, wird gar nicht gesagt. Es heisst ausdrücklich<sup>97</sup>), er trennte die Wagen, liess

<sup>90</sup>) Stař. Letop. pag. 78, 79.

<sup>91</sup>) Gesch. Böhmens, III, 2 pag. 368, ebenso alle, die ihn ausschrieben, cfr. pag. 14, 26, 32, cfr. pag. 27—28.

<sup>92</sup>) Jähns a. a. O. pag. 893.

<sup>93</sup>) Stař. Letop. pag. 58, „a táhl gest s zawřenými wozy“.

<sup>94</sup>) Ebenda pag. 60, „i protrhl sobě wozy“.

<sup>95</sup>) Ebenda pag. 61, „neb sobi byl tež take wozy zprawil všecký w geden rad, že ge zprowigel jako weñec, cfr. die Wiedergabe bei Tomek-Prochaska. „Žižka“. Pag. 196.

<sup>96</sup>) Ebenda pag. 78 — „wozow nerozthrugic“.

<sup>97</sup>) Ebenda pag. 60.



damit Basteien bilden und sie mit Stricken verbinden, um festeren Stand zu bieten. Wenn er die Wagen zu einer Reihe ordnet und dennoch zu einem Kranze vereinigt, so liegt darin ein Widerspruch, der sich schwer lösen lässt. Dass diese Vorstellung praktisch ein Unsinn, liegt auf der Hand. Sie hat ihren Ursprung in der Combination der angreifenden Wagenburg und der Thatsache, dass die Wagen bei der Aufstellung mit Ketten verbunden<sup>98)</sup> waren. Griffen nun die mit Ketten verbundenen Wagen in der Schlacht an, so vollzog sich schon derart der Marsch. Zum Beweise könnten die oben genannten Sätze gebraucht werden und die „rollende Festung“ war da. Ist die falsche Voraussetzuag eliminirt, so kann unter Zusammenschliessen und Trennen bloss das Ordnen und Auflösen des Aufmarsches, wie er eben geschildert<sup>99)</sup> worden ist, verstanden werden.

Wurde die Gefahr eines Angriffs zur Gewissheit, so erfolgte die Aufstellung der Wagenburg (Wagenpurkh, waynburg, hraze). Die angreifende des Aeneas Sylvius, der wohl Aufmarsch und Aufstellung vermischte, hat sich als Irrthum erwiesen. Dagegen sind die Angaben über die defensive Wagenburg zahlreich. Bei Laurenzius von Březova<sup>100)</sup> heisst es: „curribus cingentes omnesque pedestres — intra currus cum suis tritulis et armis disponuntur, pixidibus pluribus in curribus ad percutiendum paratis“, weiter: „cingens curribus“, „curribus circumsaepientes.“ H. Korner<sup>101)</sup>: „munitionem fecerat de curribus multis in circuitum ductis longis catenis colligatis et compactis mirabili et inconsueta structura, ne dissolvi valerent et infra hanc munitionem curilem dictum vulgariter Wagenburg sagittarii et lancearii eorum stabant et hi exercitum adversariorum laedere poterant, illaesi ipsi permanentes.“ Johann von Segovia<sup>102)</sup>: „cum illi nimis fortificati starent, reclusi inter murum currum suorum, prout est moris eorum guerrandi.“ Eberhard Windeck<sup>103)</sup>: „aber sie hatten ein gewonheit, das sie die wagen zusammen stissen und daraus ein purg machten, dorynnen lagen sie“; ebenso später<sup>104)</sup>: „wenn

<sup>98)</sup> Cfr. pag. 26.

<sup>99)</sup> Cfr. pag. 27—30.

<sup>100)</sup> Laur. v. Březov. a. a. O. pag. 253. 363, 518, 528.

<sup>101)</sup> A. a. O. pag. 1268.

<sup>102)</sup> Mon. conc. XV s. II, lib. V. cap. 4 pag. 674.

<sup>103)</sup> Ebenda Windeck a. a. O. pag. 1208.

<sup>104)</sup> Ebenda pag. 1221.



sie furten wagen nach und die slussen sie zusammen mit eyseren ketten und dorynnen taten sie grossen schaden.“ Thomas Eben-dorffer<sup>105</sup>): „in castro curruum.“ Johann Rothe<sup>106</sup>): „und waren also listigk, dass sie machten eine waynburgk von yren eigen wagin, der warin mer denn 8 schock, do zogen sie kettin durch zwei-fache wagin und luden yre buchsen und bestalden yre were trefflich.“ Die böhmischen Annalen<sup>107</sup>): „Žižka ordnete die Wagen und zog sie zusammen zu einer Burg“, „er zog zu einem Kirch-lein und stellte sich dort auf“, bei Maleschau 1424 „Žižka zog sich mit seinen Wagen auf einen Hügel und schloss sich dort ein — die Wagen stellte er Rad auf Rad und ordnete die Haufen.“

Die Aufstellung muss folgendermassen vorgestellt werden. Die Wagenzeilen hielten dort, wohin sie der Befehl des Feld-herrn geführt hatte. Vorne und hinten ordneten sich die Flügel-wagen zum Schliessen. Die Pferde werden abgespannt, die Wagen mit aufgezogenen Deichseln „Rad auf Rad“ gestossen und mit Ketten oder Stricken fest aneinander gebunden. Die Schutz-bretter sind angehängt. Um die Wagenburg herum wird ein Graben ausgehoben und das Erdreich gegen die Wagen aufge-worfen. Das wird von der Schlacht beim Wyshegrad 1420 er-zählt<sup>108</sup>). Die Relation von 1423 erwähnt<sup>109</sup>) öfter, dass die Wagen eingegraben (wkopati) wurden. Diese Bestimmung treffen auch einzelne Ordnungen<sup>110</sup>).

Die geometrische Form der Aufstellung muss natürlich nach Zahl der Wagen und Gelegenheit des Ortes gewechselt haben. Wenn Ludwig von Eyb<sup>111</sup>) die Formen eines Halbkreises, eines Dreiecks angiebt, besonders die eines Rechtecks empfiehlt, so sind das ganz zwecklose theoretische Aufstellungen. Folgt man den Angaben des Wlček von Čenowa, dass die Aussenzeilen die Innenzeilen vorne um den vierten Theil überragten, um zu schliessen, so würde die Aufstellung die Form eines Rechteckes ergeben mit dem Verhältniss der Kurz- zu den Langseiten von

<sup>105</sup>) Pez. SS. rer. Austr. pag. 852.

<sup>106</sup>) Joh. Rothe a. a. O. pag. 558, cap. 770.

<sup>107</sup>) Stař. Letop. pag. 34, 57, 63.

<sup>108</sup>) Laur. v. Březov. pag. 421.

<sup>109</sup>) Stař. Letop. pag. 58, 59.

<sup>110</sup>) Würdinger a. a. O. pag. 383.

<sup>111</sup>) Ebenda.



1 : 2<sup>112</sup>). Berechnet man aber noch zwei breite Ausfallthore, so wird sich dies Verhältniss wesentlich modificiren. Wenn sich also diese Form aus den Angaben Wlček's folgern lässt, so stimmt damit die erwähnte Bestimmung Ludwigs von Eyb und die Kriegsordnung des Markgrafen Albrecht Achilles, die auch von 4 Seiten spricht<sup>113</sup>). Der Aufmarsch in 4 Zeilen ist schon für die Husitenzeit gewiss, am leichtesten der Uebergang zu dieser Aufstellung. Zwei Seiten sind schon durch die bis aufs Abspannen der Pferde geordneten Wagenzeilen gegeben, die beiden fehlenden werden durch das Einschwenken der Wagen gebildet. Ich stehe nicht an, anzunehmen, dass bei der durch Vermehrung der Wagen grösseren Unabhängigkeit vom Terrain sich das Rechteck als normale Form ausgebildet hat.

Die Aussenzeilen bildeten bei der Aufstellung den Rand der Wagenburg, die Innenzeilen umgaben einen Platz (plác) in der Mitte<sup>114</sup>). Es muss daher angenommen werden, dass bei dem Aufmarsch alle Zeilen nicht gleich weit von einander entfernt zogen. Der Mittelraum zwischen den Innenzeilen war breiter, um den Platz frei zu lassen. Enger waren die Zwischenräume zwischen Aussen- und Innenzeilen. Vorne und hinten befanden sich zwei breite Ausfallthore, Vorder- und Hinterthor genannt (přednj braň — zadnj braň)<sup>115</sup>). Man muss annehmen, dass sie in der Regel breit waren, um die Leichtigkeit des Ausfallens nicht zu beeinträchtigen. Žižka schützt sie einmal durch Verschanzungen, Basteien, wie es heisst<sup>116</sup>). Spätere Kriegsordnungen verlangen sogar ihre Schliessung durch Schlagbäume und Fallgatter<sup>117</sup>). Setztartschen mögen meist dazu verwandt sein.

Wenig ist über die Aufstellung der Innenzeilen bekannt. Jedenfalls mussten auch hier einige Wagen vorne und hinten einschwenken. Von der Schlacht bei Aussig heisst es, dass es

<sup>112</sup>) Weshalb kommt Jähns a. a. O. pag. 897 unter diesen Voraussetzungen zu der Form eines Quadrates?

<sup>113</sup>) Würdinger pag. 381.

<sup>114</sup>) Stař. Letop. pag. 59, weiter Hodjetin, die Ordnungen bei Würdinger und Wlček an verschiedenen Stellen.

<sup>115</sup>) Stař. Letop. pag. 58. Würdinger pag. 380, 381. Wlček.

<sup>116</sup>) Stař. Letop. ebenda, cfr. unten pag. 36. Anm. 130.

<sup>117</sup>) Würdinger pag. 382.



den Feinden gelang, eine Reihe<sup>118)</sup> zu brechen. Die Nachricht<sup>119)</sup>, von der Schlacht bei Lipan, dass die Wagenburg der Taboriten und Waisen „6 fach“ und die der Utraquisten „11 fach“ geschlagen, kann nicht richtig sein. Die Heere sind garnicht ungewöhnlich gross. Eine „11 fach“ geschlagene Wagenburg ist ein Monstrum an Umfang und Ausdehnung.

Ich füge noch eine Angabe der Kriegsordnung des Markgrafen von Brandenburg 1462 hinzu<sup>120)</sup>: „die inneren Zeilen der Wagenburg soll man beim Lagern in gleich Höhe mit den äussern bringen und innen in der Mitte jeder Zeile einen Wagen ausschieben, damit eine Strasse überzwerch durch die Wagenburg zu Stande käme.“

Mehr lässt sich über die Aufstellung der Wagen im Innern nicht ausmachen und alle Vermuthungen darüber hinaus wären Phantasieprodukte, die mit dem Wesen der Sache schliesslich Nichts zu thun hätten.

Ganz gewiss nicht sind die oben beschriebenen Vorgänge zu jeder Zeit in aller Normalität vollzogen worden<sup>121)</sup>. Alle die sorgfältigen Veranstaltungen, wie Umgraben, Zusammenbinden der Wagen mit Ketten und eine korrekte geometrische Form lassen sich bei einem weniger erwarteten Angriff garnicht denken.

Wenn auch alle abenteuerlichen Vorstellungen einer beweglichen angreifenden Wagenburg sich als irrthümlich erwiesen, so muss doch eine ungewöhnliche Geschicklichkeit erforderlich gewesen sein, um den Wagenzug bei Marsch und Aufstellung in der nothwendigen Ordnung zu erhalten. Ein Bericht<sup>122)</sup> erzählt, dass Žižka die Leute, die aus dem Pilsener Kreis zu ihm kamen, im Gebrauch der Wagenburg unterwies. Es bedurfte der Erfahrung und Uebung. Schon die Ordnung von 1413 kennt Hauptleute, die zur Leitung der Wagen berufen. Diese Bestimmungen wiederholen sich in den späteren Kriegsord-

<sup>118)</sup> Cfr. pag. 54 und Anm. 77.

<sup>119)</sup> Joh. v. Guben a. a. O. pap. 63. Pal. UB. II. No. 912. B. Die Auslegung ist möglich, dass mehrere Wagenburgen neben einander lagerten.

<sup>120)</sup> Würdinger pag. 381.

<sup>121)</sup> Ludwig v. Eyb: „Hat man Zeit, so soll man die Wagenburg mit Rasen oder Erdreich aufschütten. Würdinger a. a. O. pag. 383.

<sup>122)</sup> Dobner, Mon. bohem. IV. pag. 136. „Alii venerunt de districtu Pilsnensi cum Žižka, qui instruxit eos cum curribus pugnare.“



nungen<sup>123)</sup>. „Zeilführer“, Zeilmeister“ werden genannt, die vorne und hinten an den Zeilen ihre Wagen haben sollen. „aurigae qui cornua ducunt“, sagt Aeneas Sylvius<sup>124)</sup> Wlček verlangt, dass man dazu „erfahrene Leute“ wähle. Diesen gelten die mitgetheilten Vorschriften. 1431 heisst es in einem Schreiben<sup>125)</sup> der Breslauer: „dazu unsern Büchsenmeister, der auch zur wagenfart kann“. Bei Lipan 1434 führte Johann Cernin die Wagen und das Volk.<sup>126)</sup> Die Geschicklichkeit der Husiten ist gewiss ausserordentlich gewesen. Dafür erhielt sich ein treffendes Zeugniß in dem Schreiben<sup>127)</sup> Herzog Konrad des Jungen von Oels an den Hochmeister 1433. Es hätten sich ihm ein Jürgen Schellendorf und ein Keutzberg angeboten „ob uver gnode ir bedurffen werde, zo welden sie zu uvern gouden williclichen reitten, die do mit der Wagenburg wol kunnen, als yndert keyn Beheme, das ich selber ouch von en gesehen habe, wenn ich vornomen habe, was die Polen thun werden wieder unser gnoden, das werden sie mit der wagenburg thuen“.

Zum Beginn des Krieges war die Zahl der Wagen bedeutend geringer. Man war abhängiger von der Unterstützung des Terrains. Bei dem Gefecht bei Sudomeř stellt sich Žižka an einem Teiche auf, ähnlich geschah es in der Schlacht beim Wyshegrad, und besonders gerühmt wird der Zug nach Ungarn 1423 für die erfolgreiche Benutzung des Terrains, die Žižka auch glücklich der Gefahr entzog.

Als Regel bildet sich die Aufstellung der Wagenburg auf einer Anhöhe, meist an einem Bergabhange, aus. Es gilt das für jede Schlacht und wird wohl jedes Mal erwähnt, sobald die Wagenburg Stellung nahm. Vom Gefecht bei Horic 1423 erzählen die alten böhmischen Annalen<sup>128)</sup>: „Und er (Žižka) lagerte sich mit ihnen bei der Kirche zu St. Gotthard deshalb, damit er sich mit seinen Geschützen auf der Höhe aufstellen könne, und damit sie, die zu Pferde herangezogen, von den Pferden absitzen müssten, ohne Etwas zu haben, woran sie diese bänden,

<sup>123)</sup> Besonders Nürnberger Ordnung pag. 252.

<sup>124)</sup> Cfr. pag. 12.

<sup>125)</sup> Pal. UB. II. Nachtrag No. 24.

<sup>126)</sup> Joh. v. Guben, pag. 63, 64.

<sup>127)</sup> Grünhagen No. 174.

<sup>128)</sup> Stař. Letop. pag. 56.



durch die Rüstung mehr beschwert als die Fussgänger. Sie rückten bergauf und ermüdeten, die Wagen stürmend. Žižka erwartete sie mit Geschützen und frischen Leuten, und bevor sie die Wagen erstürmen konnten, erlegte er ihrer nach Belieben und als er sie zurückgeschlagen, liess er seine frischen Leute auf sie los.“ 1423 in Ungarn<sup>129</sup>): „Als aber sie einmal ihn (Žižka) anzugreifen unternahmen, indem die Reiter absassen und zu Fuss gegen ihn stürmten, so wurden sie von ihm niedergeschlagen; denn anders ist die Geschicklichkeit der Reiter zum Kampf anders des Fussvolks, weil es jenen eine ungewohnte Sache“.

Eine weitere Stelle<sup>130</sup>) der Annalen berichtet, Žižka hätte einmal die Wagenburg auf einem dem anrückenden Feinde abgewandten Abhange eines Höhenzuges, die Vorderfront auf der Höhe aufgestellt, um sich dem feindlichen Geschütz zu entziehen und das eigene dennoch wirken zu lassen. Die sachliche Richtigkeit dieses Berichtes vermag ich nicht zu entscheiden, da hier technische Erwägungen über das Geschützwesen damals eintreten müssen<sup>131</sup>). Eine Regel möchte ich aber von diesem einen Falle nicht ableiten. Die Umgehung des Höhenzuges ist dem Feinde immer möglich und hebt den Vortheil wieder auf.

<sup>129</sup>) Stař. Letop. pag. 59.

<sup>130</sup>) Stař. Letop. pag. 58, 59. Žižka, heisst es, „lagerte sich 1423 in Ungarn, die eine Seite zum See und die andere unterhalb der Anhöhe und das aus dem Grunde, dass wer auch auf das Kriegsvolk schiessen wolle, darüber hinwegschösse. Er nahm die Futterwagen, zog sie auf jene Höhe, machte aus ihnen beim Vorderthor eine Bastei und am Hinterthor eine andere, umgrub sie — und legte Büchsen hinein. So liess er Niemand auf jenen Höhen stand halten.“ Wlček rāth 2 Mal, pag. 90 und 91, diese Massregel und giebt dieselbe Begründung. Er fügt weiter hinzu, „wenn die Feinde aber zu stark wären und Euch umgehen wollten, so könntet Ihr gleich um den Berg herum abziehen und Euch wieder so lagern, dass die äussern Wagen, wie zuvor auf den Berg kommen, Ihr werdet sie beschiessen können, sie aber nicht Euch. So immer, so oftmals es nöthig wär.“ Diesen wunderlichen Rath Wlčeks immer je nach der Stellung des Feindes mit der Wagenburg herumzurücken und sie neu aufzustellen, wird Niemand für ausführbar halten. Seine theoretischen Anweisungen muthen der Wagenburg zu grosse Stücke zu. Er bewahrt wenigstens einen mit der Tradition übereinstimmenden Grund für diese Massregel. Ihren Sinn hat gänzlich verloren Ludwig v. Eyb, der diese Stellung fordert, um die Wagenburg nicht unter Wasser setzen zu lassen. (Würdinger a. a. O. pag. 383.) cfr. pag. 10.

<sup>131</sup>) Cfr. pag. 42.



Den entscheidenden Grund für die Aufstellung der Wagenburg an einem Abhange sprechen die erst angeführten Berichte deutlich und treffend aus. Zu Ross konnte die Wagenverschanzung überhaupt schwer angegriffen werden, gewiss nicht, wenn sie sich auf der Höhe befand. Das Fussvolk, welches auch die Feinde der Husiten ins Feld führten, war zum selbständigen Angriff nicht fähig. Bezeichnend dafür ist eine Erzählung<sup>132)</sup>, dass einmal das Fussvolk den Angriff weigerte. „Wenn — wir gedrängt werden“, sagten sie, „so reytet ir ewer strasse, so muss wir alle bleiben“. Die Ritter mussten absitzen und zu Fuss mitkämpfen. Ihre Unbeholfenheit in der Rüstung und Ungeschicklichkeit im Fusskampf machten sich jetzt geltend. In naiver Form drückt diesen Gedanken die angeführte<sup>133)</sup> Anekdote des Aeneas Sylvius aus, dass die ausgebreiteten Gewänder der Husitenweiber die Ritter zu Fall brachten. Das Absitzen der Ritter und die gesteigerten Nachtheile für sie im Fusskampfe waren es, welches den Husiten die Aufstellung der Wagenburg auf einer Anhöhe geboten.

Wichtig für eine deutliche Vorstellung der Wagenburg wäre die Bestimmung der Zahl der Heere und der Wagen. Eins lässt sich mit annähernder Sicherheit behaupten, dass wenn die Gesamtmacht, also eine grössere Zahl, vereinigt war, die Husiten sich theilten. Die verschiedenen Sekten hatten stets ihre gesonderten Heere und gesonderten Wagenburgen. Leider fehlen immer wieder genauere Nachrichten. Wo solche für Unternehmungen der vereinigten Streitmacht vorhanden, ist diese in mehrere Heere getrennt. Aussig wurde 1426 von 3 Haufen belagert<sup>134)</sup>. Es waren das Heer der Prager und die beiden stehenden Heere der Taboriten und Waisen. Zur Schlacht vereinigten sie sich und stellten vermuthlich ihre Wagenburgen nebeneinander auf. 1428 lagern die Husiten in 3 Lagern um Glatz<sup>135)</sup>. Beim Auszug 1430 nach Deutschland betheiligten sich Alle. Bei Leipzig trennten sie sich in 5 Abtheilungen, „so dass jede mit ihren Wagen ziehe, eine Meile, bald näher

<sup>132)</sup> Joh. v. Guben pag. 64.

<sup>133)</sup> Cfr. pag. 16, 17.

<sup>134)</sup> Höfler, II. pag. 446, 447. Schreiber, UB. der Stadt Freiburg, II. pag. 363.

<sup>135)</sup> Grünhagen-No. 176. Vielleicht sind es auch nur Theile eines Heeres.



oder weiter von einander entfernt<sup>136)</sup>“. Führern von 5 Heeren stellt das Stift Bamberg eine Schuldurkunde aus<sup>137)</sup>. Man sah sie darauf in Franken lagern mit ihren „Heeren und Wagenburgen“<sup>138)</sup>. Auf 4 Wegen kehren sie heim<sup>139)</sup>. Bald darauf unternehmen 2 Heere — *divisi sunt in duo agmina dicta Wogska* (Heere) — die stehenden Heere der Taboriten und Waisen einen Zug nach Ungarn, von denen die ersteren bald umkehrten<sup>140)</sup>. Als die vereinigten Heere 1431 gegen das Kreuzheer bei Taus ziehen, so waren sie zweifellos in verschiedene Abtheilungen und Wagenburgen getrennt, doch fehlt es an zuverlässigen Nachrichten darüber<sup>141)</sup>. 5 Heere und nach Abzug der Prager 4 lagern 1433/34 vor Pilsen<sup>142)</sup>.

Ihrem Beispiel folgte die Bestimmung des Nürnberger Reichstags<sup>143)</sup> 1431, welche das ganze Kreuzheer in 7 Theile theilt, dass jedes „ein here und ein wagenburg habe und iren strit bestelle“. „Item zu gedenken“, heisst es in einem Vorschlag der Fürsten in diesen Tagen<sup>144)</sup> „wie man die here theile und wellich wege sie sollent ziehen, das sie uf einen tag ginsit des Waldes sint an den enden —“.

Einige Zahlen werden das Bild der Wagenburg veranschaulichen. Ich nehme ein grösseres selbständiges Heer von der husitischen Gesamtmacht auf 6000 Mann an, davon ungefähr 600 Reiter. Nach dem Durchschnittsverhältniss kam, wie oben ausgeführt<sup>145)</sup>, 1 Wagen auf 20 Mann. Für 6000 also 300 Wagen.

<sup>136)</sup> Stař. Letop. pag. 79.

<sup>137)</sup> Pal. UB. II. No. 642.

<sup>138)</sup> Pal. UB. II. No. 646, 649.

<sup>139)</sup> Bartošek pag. 163.

<sup>140)</sup> Bartošek pag. 164.

<sup>141)</sup> Ich möchte nicht zuviel Gewicht legen auf den Bericht des Rosenplüt (Liliencron, Das historische Volkslied der Deutschen, I. pag. 332) von den „drei mächtigen Haufen“ der Husiten. Diese Dreitheilung geht auf die damals geläufige Unterscheidung von Taboriten, Waisen und Pragern zurück. Nach der Uebereinstimmung der Zahlenangaben, würde ich eher, wie 1430, 5 Heere vermuthen. Cfr. Bartošek pag. 162 und 163. Stař. Letop. pag. 79 und Bartošek pag. 167 und Chronik. deutscher Städte, X. pag. 178. Cfr. v. Bezold, III. pag. 149 und pag. 150 Anm. 5.

<sup>142)</sup> Pal. UB. II. No. 882.

<sup>143)</sup> DRA. IX. No. 410.

<sup>144)</sup> DRA. IX. No. 402.

<sup>145)</sup> Cfr. pag. 24.



Der Aufmarsch geschah normaler Weise in 4 Zeilen. Ich nehme Wlček's<sup>146)</sup> Vertheilung der Wagen auf die verschiedenen Zeilen versuchsweise als normal an. Die Aussenzeilen sind anderthalb Mal so lang als die Innenzeilen. Es kämen auf beide Aussenzeilen je 90 Wagen, auf die Innenzeilen 60. Die Zeilen fuhren nebeneinander. Ueber die Entfernung von einander lässt sich Nichts bestimmen. Rechnet man auf den vierspännigen Wagen mit Abstand vom vorauffahrenden und folgenden 40'<sup>147)</sup>, so ergäbe sich für die Marschtiefe  $90 \times 40' = 3600'$ , also ein Kilometer ungefähr. Ueber die Form der Aufstellung lässt sich nur feststellen, dass sie wohl in der Regel rechteckig war. Die abgespannten Wagen der Aussenzeilen bilden den äusseren Rand, summa 180 Wagen. Ein Wagen ohne Gespann wurde auf 10' geschätzt. Der Umfang der ganzen Wagenburg also 1800'. Dazu kommen die beiden Ausfallthore, sodass man den Umfang rund, aber etwas zu reichlich auf 2000' annehmen kann. Der quadratische Flächeninhalt also  $250\,000 \square'$  ungefähr  $75\,000 \square m$  berechnet man, dass dieser Flächenraum alle Wagen, die Innenzeilen, die abgespannten Pferde, Fussvolk und Reiterei, den Tross und wohl auch die Futterwagen aufnehmen musste, so kann der berechnete Flächeninhalt gewiss nicht zu gross sein.

Die Untersuchung hat sich im Veraufgehenden ganz auf die Darstellung, der Wagenburg, Ausrüstung, Marsch und Aufstellung beschränkt. Es erwächst jetzt die Forderung, die Truppengattungen, Fussvolk und Reiterei, das Geschütz zu behandeln, und schliesslich, soweit es sich feststellen lässt, ihre Vereinigung mit der Wagenburg darzulegen.

---

<sup>146)</sup> Cfr. pag. 29.

<sup>147)</sup> v. Bronsart-Schellendorf, „Dienst des Generalstabes“, 2. Aufl., 1884, pag. 197.



## II.

### Heer und Wagenburg.

1. Wenn Laurenzius von Březova von den „inermes rustici“ spricht<sup>1)</sup>, so meint er es nur im Gegensatz zu der schwer gerüsteten Reiterei der Gegner; er setzt selbst an anderer Stelle hinzu „licet inermes cum trituris, cambucis, balistis et cuspidibus“<sup>2)</sup>. Dass die Bewaffnung der Bauernheere zum Beginn im höchsten Grade primitiv war, braucht nicht bezweifelt zu werden. Der Aufruf Žižka's geht an Alle, die den Knüttel führen und Steine schleudern können. Dennoch fügt er weiter hinzu, dass Alle mit Waffen versehen sein sollen. Der nahe Anschluss an Prag, der wachsende Anhang der Städte und des Adels haben diesem Mangel sehr schnell abgeholfen<sup>3)</sup>. Schon 1420 verlangt König Sigmund als Friedensbedingung die Auslieferung der erbeuteten Waffen<sup>4)</sup>.

Die Bekleidung des husitischen Fussvolks ist die gewöhnliche Bauerntracht. Sie werden „rustici togati“, „jopulis induti“, „togati pedestres“ genannt. Dieselbe Bedeutung hat „inermes“. Schon erkannte man den Vortheil gegenüber der allzu schweren Ritterrüstung. Von den abgesessenen Rittern wird gesagt<sup>5)</sup>: „durch die Rüstung mehr beschwert als die Fussgänger“. Ein starker kalter Wind schadete mehr, heisst es<sup>6)</sup>, bei der Schlacht bei Wyshegrad 1420, den gepanzerten Rittern, als den nur mit dem Rock bekleideten Fussgängern.

---

<sup>1)</sup> Laur. v. Březova pag. 358, 377 und mehr.

<sup>2)</sup> Ebenda pag. 358, 363, 369, 375, 377.

<sup>3)</sup> 1419 beim Gefecht bei Knine hatten die Taboriten 5 Wagen mit gerüstetem Volk, Stař. Letop. pag. 30.

<sup>4)</sup> Stař. Letop. pag. 35.

<sup>5)</sup> Stař. Letop. pag. 56, 69.

<sup>6)</sup> Laur. v. Březova pag. 422.



An zahlreichen Nachrichten über ihre Handwaffen fehlt es. Natürlich führten sie das Schwert und Spiess (cuspis, ostip.)

Von der Schlacht bei Aussig wird erzählt<sup>7)</sup>, die Husiten hätten lange Haken gehabt, mit denen sie die Ritter vom Pferde zogen. Die Nachricht ist an und für sich wenig glaubhaft. Es ist dieselbe Waffe, von der eine Reichskriegsordnung sagt<sup>8)</sup> „mit spiessen, die hinten an der tülle am eisen sneidende hacken haben“<sup>9)</sup>. Männer mit Haken verlangen die meisten Ordnungen zur Bewaffnung der Wagen. Ich glaube nicht, dass es die Hellebarde<sup>10)</sup> war. Es sind damit die damals viel gebräuchlichen Spiesse mit halbmondförmigen oder einfachen scharfen Haken unterhalb der Spitze gemeint.

Allein der Dreschflegel (čep, tritura) erhielt sich von der ersten primitiven Bewaffnung. Er wurde mit Eisen beschlagen und mit einer Kette am Stabe angebracht (tritura ferrata)<sup>11)</sup>. So beschreibt sie die Frankfurter Wagenburgordnung „flegel, die beslagen und mit ketten angehenkt sind.“ Das feindliche Heer nahm diese Waffe an, daher wird sie in allen Kriegsordnungen genannt. Der Kriegsflegel ist übrigens den Husiten durchaus nicht eigenthümlich und in ähnlicher Weise in allen Volkskriegen verwendet worden.

Aexte und Streitkolben (palčat) werden gelegentlich erwähnt.

Ausser der Verwendung der Wagen ist nur die Setztartsche oder Pawese (pawěž), ein grosses Schild, das mit einer Spitze in den Boden gestossen wurde, als Schutzwaffe bekannt. Žižka giebt 1423 auf dem Marsch zu jedem äusseren Wagen 2 Pawesen, dahinter 2—3 Schützen zum Schutz gegen unerwartete Reiterangriffe, wie die Chronik bemerkt. Zur Deckung der Schützen verlangte noch Wlček Schildknechte<sup>12)</sup>.

<sup>7)</sup> Joh. Rothe pag. 611.

<sup>8)</sup> DRA. IX. No. 130.

<sup>9)</sup> Ebenda pag. 165, Anm. „tulle“ ist die Röhre oder Zwinge, womit eine Eisenspitze an den Schaft befestigt wurde (des Pfeiles oder Speeres).

<sup>10)</sup> Hellebarde einmal nur erwähnt Stař. Letop. pag. 50, ich vermuthe ein Zusatz der späteren Redaktion. Theobald behauptet, bei Aussig hätten die Husiten die eben erfundenen Hellebarden verwandt. Seine Darstellung der Schlacht geht auf Joh. Rothe oder eine gemeinsame sächsische Quelle zurück, und ist eine falsche Interpretation der angeführten Bemerkung Rothes.

<sup>11)</sup> Laur. v. Březova pag. 375.

<sup>12)</sup> Wlček a. a. O. pag. 94.



2. Eine wichtige Frage ist die über die Ausrüstung der Husiten mit den Fernwaffen. Žižka's Aufruf galt noch an Alle, die „den Knüttel führen und Steine schleudern können“. Laurenzius von Březova spricht von den Unthaten der taboritischen Männer und Weiber „et garcionum, quos fundibularios seu Praczas vulgari Boemico nuncupabant“. Auch die böhmischen Annalen erwähnen Schleuderer. Doch fallen diese Nachrichten in die allerersten Jahre, dann verschwinden sie vollständig. Es bestätigt die Annahme, dass sich bald Gelegenheit zur besseren Bewaffnung fand, und man die primitive Waffe der Bauernjugend entbehren konnte.

In ihre Stelle tritt in umfangreicher Verwendung die Armbrust (samostriel, balista). Wenig Nachricht erhielt sich gleichfalls darüber<sup>13</sup>). 1420 werden 50 „sagittarii“ erwähnt, die in geschlossenem Haufen dem vorausgehenden Priester zu folgen scheinen. Die Reichskriegsordnung 1431<sup>14</sup>) verlangt die Ausrüstung des Fussvolks halb Armbrustschützen, halb Handbüchsen. Eberhard Windeck<sup>15</sup>) spricht von den böhmischen Wagenburgen, „die Armbrüste und Pfeile trugen.“

Die andere Hälfte des Reichsheeres sollte mit Handbüchsen bewaffnet sein. Die Kriegsordnungen verlangen alle, dass Leute mit Handbüchsen (Hakenbusen, pischaln, pfeifen, bumbardae manuales) auf den Wagen postirt werden mussten. Für die Husiten fehlt es wieder an zahlreicheren Angaben<sup>16</sup>). Sie haben die Handbüchsen gewiss verwendet.

Was das Geschützwesen überhaupt und insbesondere das Feldgeschütz betrifft, so erfordert die Behandlung dieser Waffen technisches Verständniss, das mir abgeht. Ich verweise daher auf die dafür massgebenden Ausführungen Georg Köhler's<sup>17</sup>). Das Feldgeschütz der Husiten bilden Steinbüchsen, die „mittleren und kleinen“, wie sie Köhler bezeichnet, darunter die eigentlich husitische Büchse, die Haufnitze. Unter „pixides“, „pixides mi-

<sup>13</sup>) Laur. v. Březova pag. 378, 425. Stař. Letop. pag. 76, 57. Joh. v. Guben pag. 62. H. Corner pag. 1268. Kerler a. a. O. pag. 5. Hodjetin 1413.

<sup>14</sup>) DRA. IX. No. 410, cfr. No. 412, 414.

<sup>15</sup>) Eb. Windeck pag. 1200.

<sup>16</sup>) „Bumbardae manuales“. H. Corner pag. 1249. Pal. UB. II. No. 567.

<sup>17</sup>) Köhler a. a. O. III, 1. pag. 303 ff. besonders 311.



nores“, „bumbardae minores“ (pussko, dēlo) möchte ich daher stets Haufnitzen verstehen.

Bartošek berichtet<sup>18)</sup>: „cum multis pixidibus in quas sicut caput lapis intrare poterat“, „pixides minores sic ut caput lapis potuit intrare“, „plus pixides dictas Hufnicze cum aliis pixidibus et eorum defendiculis“. Köhler beschreibt<sup>19)</sup> sie folgendermassen: Die Kammer hat die Länge von 2, das Vorhaus (Flug) von 1½ Kugeldurchmessern, und letzteres auch auf 3. „Nach den Zeichnungen aus der Zeit der Husitenkriege oder kurz nachher liegen diese Büchsen zu mehreren unbekleidet auf eigens dazu hergerichteten Wagen und waren nur durch eiserne Bänder auf starken Holzplateaux befestigt. Sobald die Wagenburg geschlossen war, war die Mündung der Büchsen nach aussen gerichtet. Sie waren in dieser Verfassung weder einer Erhöhung noch Seitenrichtung fähig.“ Der Transport geschah stets auf besonderen Karren, nie auf den Streitwagen. Köhler scheint sich ihre Aufstellung in der Reihe der Wagenverschanzungen zu denken. Žižka machte in Ungarn 1423 vor dem Vorder- und Hinterthor seiner Wagenburg eine Bastei, umgrub sie und legte Büchsen hinein<sup>20)</sup>. Bestimmtes lässt sich darüber nicht ausmachen. Ebenso wenig kann annähernd die Zahl der Büchsen festgestellt werden. Bei der Schlacht von Lipan verloren die Taboriten und Waisen 32 Haufnitzen<sup>21)</sup>. Das Urtheil Köhler's<sup>22)</sup>, dass die Haufnitzen keine Erfindung der Husiten, kann ich nur bestätigen. Die gleichzeitigen Quellen wissen Nichts davon.

Neben diesem Geschütze wurden auch die Terrasbüchsen angewandt. Erst am Anfang des XV. Jahrhunderts kommt dieses Geschütz auf. Es unterscheidet sich durch seinen wesentlich längeren Flug. Die deutschen Ordnungen unterscheiden<sup>23)</sup> schon Kammerbüchsen d. h. Haufnitzen und Terrasbüchsen. Für die Husiten sind sie nur 2 Mal erwähnt<sup>24)</sup>. Bei der Flucht der

<sup>18)</sup> Bartošek pag. 161, 165, 167, „pixides seu bumbardes dictas Hufnicz“ pag. 178.

<sup>19)</sup> cfr. Anm. 17.

<sup>20)</sup> Stař. Letop. pag. 58.

<sup>21)</sup> Joh. v. Guben pag. 64.

<sup>22)</sup> A. a. O. pag. 285, 311.

<sup>23)</sup> DRA. IX. No. 31.

<sup>24)</sup> Stař. Letop. pag. 68. Pal. UB. I. No. 321.



Kreuzheere 1431 machten sie grosse Beute an Geschützen. Im grösseren Umfang aber sind nur Haufnitzen verwendet worden. Es ist das ältere und unvollkommenere Geschütz in grösserer Zahl vorrätig.

Schliesslich bedürfen noch die Belagerungsgeschütze, die grossen Steinbüchsen (*pixides majores*, oder *magnae bumbardae*) und die Schleudermaschinen (*Bliden*,<sup>25)</sup> *prak*, *machina*, *instrumenta*) der Erwähnung. Von grossen Steinbüchsen werden 6 genannt<sup>25)</sup>. Sie tragen verschiedene Namen. Für die Schleudermaschinen wird die Zahl 14 angegeben. Man warf mit ihnen Steine oder Feuergeschosse.

Obgleich also durchaus keine besonderen Vorzüge für das Geschützwesen der Husiten erwiesen werden können, stehen scheinbar die erschreckenden Wirkungen, von denen die Berichte erzählen, im Widerspruch damit. Es heisst<sup>26)</sup>: „*multis bumbardis manualibus et balistis simul intonantes plurimos occiderunt. curribus circumdati diris bumbardis prosternunt*“<sup>27)</sup>. Dann<sup>28)</sup>, „sie schossen grosse Wege und Durchgänge“ in den Feinden. „Žižka erwartete sie mit Geschützen — und erlegte ihrer nach Belieben“<sup>29)</sup>. „*cum magno damno per pixides sunt repulsi*“<sup>30)</sup>. Martin von Bolkenhayn erzählt<sup>31)</sup>: „wenn sie gar viel böchsen yn irer waynfart hatten, dy lissen sie ausgeen, do von daz lant so zere irschrogken und fluchtig wurde, beide Reisige und Trabantent“. Von dem belagerten Saaz (1421) wird berichtet<sup>32)</sup>: „und sint in derselben statt vil zug von Búchsen“; ebenso ein zweiter Bericht, die Husiten hätten „von Buchsen und gezuge und geschueze ane zal“ gehabt, kein Tag verginge „es blibent 100 oder 150 der unsern tod von geschütze und ouch uf fute- runge, — und bekumberent und schedigent uns nacht und tag — us ires guten gezuges help“, „sie tugend 6.7 oder 800 buhsen- schutze under uns, und land etewo dik 30 oder 40 búhsen zumal

<sup>25)</sup> Pal. UB. I. No. 318.

<sup>26)</sup> Herm. Corner pag. 1249.

<sup>27)</sup> Höfler, I. pag. 61.

<sup>28)</sup> Stař. Letop. pag. 68.

<sup>29)</sup> Ebenda pag. 56.

<sup>30)</sup> Laur. v. Březova pag. 526.

<sup>31)</sup> Mart. v. Bolkenhayn pag. 6.

<sup>32)</sup> DRA. VIII. No. 93, 94, cfr. H. Corner pag. 1249.



uss“. Johann Rothe<sup>33)</sup>: „also schossen die ketzer mit yren buchsen, der sie ane zal“ hatten. Die Behauptungen der Chronisten über die grossen Mengen des Geschützes bestätigen sich durchaus nicht. Auch die genannte Zahl von 30—40 ist bei etwas übertreibender Art dieses Berichts<sup>34)</sup> für das Jahr 1421 gewiss zu hoch. Noch weniger ist die Auslegung moderner Schriftsteller<sup>35)</sup> berechtigt, dass Žižka durch besondere Erfindungen in der Laffetirung, Verringerung des Kalibers etc. seinem Geschütze das Uebergewicht verschaffte. Dazu fehlt jeder Anhalt in den Quellen. — Es brauchen aber keine besonderen Vortheile weder nach Quantität noch Qualität gesucht zu werden. Die Erklärung ist viel einfacher.

Man vergegenwärtige sich den mangelhaften Zustand der Geschütze damals, die geringe Weite und Sicherheit des Schusses, die Schwerfälligkeit des Ladens, Zielens und Abfeuerns und verbinde diese Vorstellung mit den Aktionen eines angreifenden Heeres, zumal Ritterheeres. Ich bezweifle, dass auf dieser Seite die Geschütze mehr als eine ganz untergeordnete Bedeutung gehabt haben können. Hingegen standen die Husiten in wohl gerichteter Vertheidigungsstellung, sie erwarteten den Angriff und hatten den Vortheil, alle Vorbereitungen treffen zu können. Es heisst ausdrücklich<sup>36)</sup>: „pixidibus pluribus in curribus ad percutiendum preparatis“, „curribus et pixidibus adaptis“, „und luden yre buchsen und bestalden yre were trefflich“<sup>37)</sup>. Näherten sich die Angreifer auf Schussweite, so wurden sämtliche schon vorher geladenen Geschütze auf einmal abgefeuert. Es heisst „simul intonantes“, „und land etewo dik 30 oder 40 búhsen zumal ussgan“. Diese Massenwirkung des Geschützes war unbekannt, wirkte erschreckend und verwirrend und rief die Täuschung von grossen Mengen hervor, die sich in den erwähnten Berichten erhielt. Es ist daher falsch<sup>38)</sup>, dem Geschütz in den

<sup>33)</sup> Joh. Rothe, cap. 777, pag. 538.

<sup>34)</sup> DRA. VIII. No. 94, noch 1434 haben sie nur 40 Haufnitzen. Bartosek pag. 186.

<sup>35)</sup> Jähns a. a. O. pag. 894. Grünhagen, Husitenkämpfe der Schlesier, pag. 37.

<sup>36)</sup> Laur. v. Březova pag. 518, 526.

<sup>37)</sup> Joh. Rothe pag. 558.

<sup>38)</sup> Prince L. N. Bonaparte, Études sur l'artillerie. I. pag. 49, verständlich unter der Voraussetzung einer beweglichen Wagenburg.



Husitenschlachten jede Wirksamkeit abzusprechen. Das Uebergewicht aber ihres Geschützes lag nicht in diesem selbst, sondern in den Vortheilen ihrer taktischen Stellung<sup>39)</sup>.

3. Aeneas Sylvius erzählt vom Beginn des Krieges<sup>40)</sup>: „nondum equites apud Taboritas militaverant, cum essent omnes ferme infimae plebis homines“. Dieser Zustand dauert so lange, als die Bauernhaufen sich im Gefecht ausschliesslich defensiv verhielten und nur den Wunsch hegten, den Angriff der königlichen Leute, so gut es ging, abzuschlagen. Die erfolgreiche Abwehr weckte grössere Ansprüche. Man wollte nicht nur den Feind abwehren, sondern auch möglichst schädigen. Dazu war Reiterei durchaus nothwendig. Die feindlichen Reiter konnten dann von der Wagenburg zurückgeschlagen und in ihrer Auflösung andauernd verfolgt und niedergeschlagen werden. Žižka erkannte dieses Bedürfniss. Die erste Gelegenheit, sich Rosse und Bewaffnung zu schaffen, bot die Gefangennahme von königlichen Söldnern „eisernen Herren“ (želežne pane) bei der Einnahme von Wožič (1420 5. April). Er nahm „ihnen Kleidung und Rüstung und wer ihm von seinen Knechten (pacholka) geeignet erschien, bekleidete er als Reiter damit, die Rüstung über ihn und das Ross unter ihn und richtete ihn ab zum Reiten und Kämpfen“<sup>41)</sup>. Von demselben Ereigniss und dem Ursprung der husitischen Reiterei berichtet Aeneas Sylvius<sup>42)</sup>: „milites suos equos ascendere, saltare currere, flectere in gyrum docuit atque posthac absque alis equitum copias duxit“. Auch diese Thatsache beweist, wie bald sich die Husiten in den Besitz besserer Streitmittel zu setzen wussten. Dass es 2000 Gefangene gewesen<sup>43)</sup>, ist gewiss übertrieben. Die husitische Reiterei kann zum Beginn nur sehr gering gewesen sein. Im Jahre 1420 werden 350 Reiter unter der Führung des Nikolaus von Hus genannt<sup>44)</sup>. Zum Schluss des Krieges beträgt sie für die beiden Heere der Tabo-

<sup>39)</sup> cfr. Köhler a. a. O. III, 3 pag. 388 ff.

<sup>40)</sup> Hist. Bohem. cap. 40.

<sup>41)</sup> Stař. Letop. pag. 35. Laur. v. Březova a. a. O. pag. 354. Eine spätere Redaktion der Annalen könnte diese Stelle dem Aeneas Sylvius entnommen haben.

<sup>42)</sup> Hist. Bohem., cap. 40.

<sup>43)</sup> Chron. vet. colleg. a. a. O. pag. 78.

<sup>44)</sup> Laur. v. Březova pag. 371, 416.



riten und Waisen, die aus Žižka's Heer hervorgingen, zusammen nicht viel über 1000<sup>45)</sup>. Es ist vermuthlich immer die schwache Seite ihres Kriegswesens geblieben. Der Ausbildung nach konnten sie nicht die Ritterheere erreichen. Aber der zahlreiche Anschluss des niedern und selbst hohen böhmischen Adels hat hier die Mängel ausgeglichen. 1422 und 1424 führt Prinz Sigmund Koribut von Litthauen polnische Reiterschaaren zu. Einen Vortheil bildete die gewiss leichtere Rüstung. Die in Wožic gefangenen königlichen Söldner waren wahrscheinlich leichtere Reiterei mit unvollständiger Rüstung. So denke ich mir die Reiter der taboritischen Sekten.

4. Die Untersuchung über das Heer, Fussvolk und Reiterei führt nothwendig zur Frage, ob sich die Existenz eines taktischen Körpers<sup>46)</sup> erweisen lässt. Es wäre entscheidend für die Behauptung Palacky's, dass in Žižka's Kriegskunst die Anfänge der modernen Taktik zu erblicken seien. Es ist von anderer Seite<sup>47)</sup> bemerkt worden, dass es der wunderbaren kriegerischen Begabung Žižka's gelang, aus den Bauernmassen „schlagfertige Corps“ heranzubilden. Darunter scheinen auch taktische Körper verstanden worden zu sein. Denn als Beweis wird die Erzählung des Laurenzius von Březova<sup>48)</sup> angegeben, dass die taboritischen Priester den in getrennten Schaaren aufgestellten Männern und Weibern (*populum, per normas divisim seorsim viris ac mulieribus*) predigten und diese Schaaren dann unter dem Vortritt des Priesters mit der Hostie in dieser Ordnung unter feierlichen Gesängen Umzüge hielten (*viris ac mulieribus in suis turmis sequentibus*). — Sollte man hier Exerzierübungen erkennen? Weshalb dann die Weiber? Derselbe Chronist erzählt von den Kriegsunternehmungen der taboritischen Heere „stets unter dem Vortritt der Priester mit dem heiligen Sacrament des Leibes Christi in hölzerner Monstranz auf einem Stabe erhoben“<sup>49)</sup>. Dann würden also die feierlichen Umzüge Vorbereitungen zum Kampfe sein?

<sup>45)</sup> Cfr. pag. 38.

<sup>46)</sup> Delbrück, Perser- und Burgunderkriege, pag. 16—25. Cfr. Schluss, pag. 94 und 95.

<sup>47)</sup> v. Bezold a. a. O. I. pag. 35 und Anm.

<sup>48)</sup> Laur. v. Březova pag. 388.

<sup>49)</sup> Laur. v. Březova pag. 411, 378, 425. Stař. Letop. pag. 38.



Es ist ausserdem schon angeführt, dass Žižka seine Leute das Reiten lehrte und sich, wie es scheint, eine Reiterei ausbildete. Ebenso heisst es einmal: „instruxit cum curribus pugnare“<sup>50)</sup>. Das bedeutet aber nicht mehr, als die Ausbildung der Einzelnen in der Handhabung einer Waffe. Von Manoeuvren ist absolut keine Rede.

Zum Marsch wurden die Schaaren geordnet. Laurenzius von Březova erzählt<sup>51)</sup>, kleine Schaaren hätten sich „nullo servato ordine nec se ipsos expectantes contra capitaneorum voluntatem“ einmal vor Prag begeben, im Kampf mit feindlicher Reiterei den kürzeren gezogen und nur mit Hilfe von Verstärkung sich zurückziehen können. Eine Erläuterung dazu giebt Žižka's sogenannte Kriegsordnung: „hierauf soll sich das Volk in Ordnung stellen und eine jede Schaar unter ihrer Fahne stehen, dann soll die Parole verkündigt werden. Hierauf sollen sie sich sogleich in Marsch setzen und auf diese Art fortziehen: Diejenige Schaar, welche an diesem Tage vor auszuziehen beordert ist, soll bei ihren Fahnen bleiben und andere sollen sich nicht unter sie mischen und ihr nicht hinderlich sein. So sollen auch die übrigen Schaaren bei ihren Fahnen und ihrer Ordnung fortziehen, nicht aus dem Haufen treten und sich unter andere mengen.“ Sehr ähnliche Bestimmungen enthält die Kriegsordnung von 1413<sup>52)</sup>. Man erkennt Žižka's Schule. Es wäre aber ein weiter, unsicherer und auch unerlaubter Weg, von der Thatsache der Uebungen und Ausbildung der Einzelnen, der Ordnung der Massen in Schaaren und der angeführten Erzählungen des Laurenzius von Březova zu der Annahme eines taktischen Körpers zu gelangen. Žižka's Bestimmungen bedeuten, wie der Wortlaut sagt, nichts als Ordnung der Haufen zum Marsche. Dass diese Marschordnung je im Kampfe aufrecht erhalten werden konnte und musste, dafür fehlt jede Nachricht. Das

---

<sup>50)</sup> Dobner a. a. O. IV. pag. 136.

<sup>51)</sup> Laur. v. Březova pag. 377.

<sup>52)</sup> Kriegsordnung des Hodjetin 1413 a. a. O., „Alles Fussvolk soll in seinen Schaaren in Ordnung unter der Fahne und Zeichen einhergehen wie und wo es ihnen der Hauptmann bestimmt. Wenn sich aber irgend einer aus dem Haufen nur in die Nähe ohne Erlaubniss der Herrn Hauptleute und gegen ihren Willen begiebt, dem soll gezeigt werden, wie er zu gehorchen hat.“



allein würde die Existenz taktischer Körper beweisen. Ich habe mir noch den stärksten Einwand vorbehalten. Welchen Zweck hatte die Wagenburg überhaupt? Schutz gegen die Reiterei; ein ganz äusserliches Mittel, welches die Haufen deckte und zur wirksamen Vertheidigung zusammenfasste. Die Wagenburg hat keinen andern Sinn, als den eines primitiven Ersatzes des taktischen Körpers. Das ungedeckte Fussvolk war des Widerstandes nicht fähig, es fürchtete die Reiterei<sup>53</sup>). „Auxit Žižka curruum plaustorumque numerum, quibus suos circumdedit, ne ab equite circumfunderentur protererenturque<sup>54</sup>). Ausserhalb der Wagenburg ist das husitische Fussvolk meist von der Reiterei geschlagen worden. So bei Brůx 1421, bei Klattau 1426, bei Nachod 1427, bei Weidhofen 1431, bei Hiltersried 1433, schliesslich bei Lipan 1434<sup>55</sup>). Uebung der Einzelnen in der Handhabung der Waffen, Ordnung zum Marsch stehen fest. Der taktische Körper hat sich noch nicht ausgebildet, seine Stelle vertritt die Wagenburg.

5. Mit der Wagenburg vereinigte sich Fussvolk, Reiterei und Geschütz zu einheitlicher Zusammenwirkung. Wie vollzog sich diese Vereinigung? Wenig Aufschluss gewähren die gleichzeitigen Chroniken und will man nicht auf jede genauere Vorstellung verzichten, so müssen die späteren Kriegsordnungen zu Rath gezogen werden. Es waren bei der Untersuchung der Wagenburg zwei verschiedene Momente für den Marsch unterschieden, der getrennte der einzelnen Wagenzeilen und der vereinigte Aufmarsch.

Nur für den Aufmarsch findet sich folgende einzige Notiz in der Relation von 1423<sup>56</sup>). „Voraus schickte (Žižka) Volk und Wagen, Reiter und Fussvolk, selbst zog er mit geschlossenen Wagen (zawřenými wozy). Und so ordnete er die Randwagen. Vor jeden Wagen 2 Pawesen und hinter diesen 2 oder 3 Schützen. Das that er aus dem Grunde, dass wenn beim Zuge die Wagen angegriffen werden sollten, diese es abwehrten.“. Es geschah diese Anordnung, wie kurz vordem bemerkt wird, als Žižka erkannte, „dass es schlimm stehe.“ Der Unterschied zwischen

<sup>53</sup>) Stař. Letop. pag. 34, 61.

<sup>54</sup>) Joh. Dubravus, Histor. Bohem. pag. 697, 698.

<sup>55</sup>) Cfr. pag. 55 ff.

<sup>56</sup>) Stař. Letop. pag. 57.



den vorausgeschickten und den geschlossenen ist der der Futterwagen und der im Aufmarsch vorrückenden Streitwagen. Genau dasselbe verlangt Markgraf Albrecht Achill<sup>57)</sup> (1462). „Was Fussknechte und der Edelleute Trabanten sind, sollen zur Hälfte vor der rechten (d. i. eigentlichen, Wagenburg nach den Speiswagen, der andere Halbtheil hinteu nach der Wagenburg in einem Haufen gehen.“

Wlček's<sup>58)</sup> Bestimmungen darüber leiden durchaus an Unklarheit. Er verlangt von den Wagenführern, dass sie den Zwischenraum zwischen den Zeilen nicht verengen, um das Heer gleichmässig fortzubringen, an anderer Stelle, damit die Leute nicht wegen der Enge herausgedrückt werden.“ Dann soll Reiterei zwischen den Zeilen vertheilt werden. Aus diesen Bestimmungen würde sich ergeben, dass das Heer innerhalb der geordneten Zeilen marschiren sollte. An anderer Stelle verlangt er, dass das ganze Heer, welches nicht auf die äusseren Wagen vertheilt, in drei Haufen getheilt würde, welche abwechselnd vorne ziehen. Wenn man aber bald auf den Feind stossen würde, so solle man sie ziehen, „wie es oben geschrieben steht.“ Diese Beschreibung fehlt aber ganz, und dass die angeführten Bestimmungen durchaus an Unklarheit leiden, steht ausser Zweifel. Es ist kein Werth darauf zu legen und entbehrt ganz der Anschaulichkeit, die man bei aus der Erfahrung geschöpften Bestimmungen eines Heerführers mit Recht erwerben musste.

Ebensowenig Bedeutung ist der Erzählung<sup>59)</sup> beizulegen, welche die häufig angezogene Relation von 1423 bringt: Žižka hätte auf dem Rückzug aus Ungarn das Fussvolk getheilt und dann beide Hälften, geschützt durch je eine Wagenzeile und je einen Höhenzug, fortgebracht. Hier hat sich ohne Zweifel der Berichterstatter oder dessen Bearbeiter ein Fabelei erlaubt<sup>60)</sup>. Was für eine Vorstellung, dass ein Heer geschützt von einem Wagenzuge längs einem Abhange fortzieht! Kann eine marschirende Wagenreihe je ein Heer gegen Angriffe schützen?

---

<sup>57)</sup> Würdinger a. a. O. pag. 382.

<sup>58)</sup> Wlček a. a. O. pag. 92, 97.

<sup>59)</sup> Stař. Letop pag. 61.

<sup>60)</sup> Cfr. oben pag. 6 und das gleiche Urtheil bei Köhler a a. O. III, 2 pag. 316.



Hier treten alle Bedenken ein, die schon bei Besprechung einer beweglichen Wagenburg geäussert wurden<sup>61)</sup>.

Eine zutreffendere Vorstellung gewähren die erst angeführten Angaben, von denen die eine derselben Relation von 1423 entnommen ist. Wenn die Wagen bei der Nähe des Feindes sich schon zu dem geordneten Aufmarsch vereinigt hatten, blieb das Heer ausserhalb der Wagenzeilen.

Der Aufmarsch der Wagenzeilen hielt an dem Orte, wohin sie der Befehl des Feldherrn geführt hatte. Die Burg wurde geschlossen und Fussvolk und Reiterei vertheilte sich darin.

Die Bestimmungen der nicht husitischen Ordnungen<sup>62)</sup> über die Bemannung der Wagen, wahrscheinlich bloss der Aussenzeilen, differiren. Ein sicherer Rückschluss, wie bei der Ausrüstung, kann für das husitische Vorbild nicht gezogen werden. Als Maximum können auf den Aussenwagen 10 Mann gerechnet werden. Es sind etwa 2 Mann mit Flegeln, 2 Mann mit Spiessen (Haken), 2 mit Handbüchsen, 2—4 mit Armbrusten. Wichtig ist das Vorwiegen der Fernwaffen<sup>63)</sup>. Eberhard Windeck sagt<sup>64)</sup>: „die Behemischen hern komen fur Dachaw [Tachau] mit wagen-purgen und wagen, die armprust und pfeile trugen.“ „In curribus“ sagt Aeneas Sylvius<sup>65)</sup> „armatos collocant, qui missilibus hostem arceant.“

Nichts wird über die Vertheilung der husitischen Mannschaften innerhalb der Wagenburg überliefert. Um eine Vorstellung davon zu ermöglichen, lasse ich einige Angaben späterer Kriegsordnungen folgen. In der Instruktion des Markgrafen Albrecht Achilles 1475 heisst es<sup>66)</sup>: „bei jedem der 2 Thore 1000 Mann Fussvolk mit einigen Reitern. An jeder äusseren Ecke (d. h. innerhalb) 500 Mann Fussvolk“. Auf dem „Platz in der Mitte Reserve und Reiterei.“ Wlček's Ausführungen über die Vertheilung der Mannschaft ist klarer und brauchbarer, als

<sup>61)</sup> Köhler a. a. O. III, 2 pag. 295, scheint es allerdings anzunehmen. Ebenda pag. 316, rügt er selbst die Uebertreibungen der Relation der alten böhmischen Annalen vom Zug nach Ungarn.

<sup>62)</sup> DRA. IX. No. 130, 241. Frankfurter Ordnung. Würdinger pag. 378, 383. Wlček pag. 92, 98. Köhler a. a. O. pag. 296.

<sup>63)</sup> DRA. IX. No. 376, spricht schlechtweg von „Schützenwägen“.

<sup>64)</sup> Eb. Windeck pag. 1200.

<sup>65)</sup> Cfr. pag. 12.

<sup>66)</sup> Würdinger pag. 381.



seine eben besprochene: „Die Reiter sollen von den Pferden absitzen, die Sporen abschnallen, die Stiefel abziehen etc. — ihre Pferde sollen auf den „Platz“ inmitten der Wagen geführt und von den Jungen und unbewehrten Leuten gehalten werden.“

„Innerhalb der Wagen vertheile dann die Leute so: so viel du vorne giebst, halb so viel gieb auch hinten und das der Reiterhaufen wegen, wenn sie aussprengen und in den Hintertheil springen wollten.“

„In den äusseren Wagenreihen sollen rechts und links kleine Haufen, etwa von 100 Wehrhaften gebildet, und hinter die Reihen eingeführt werden, um die Wagen gleichsam wie eine Mauer zu vertheidigen.“ Auf dem „Platz“ soll Reserve halten, um dem bedrängten Haufen am Vorder- oder Hintertheil im gegebenen Fall beizustehen.

Die Einzelheiten dieser Bestimmungen berühren nicht das Wesen der Sache. Selbstverständlich ist es, dass an den Ausfallthoren auch bei den Husiten ihre Hauptmacht, das Fussvolk, hielt, und zwar beim Vorderthor, dort, wo der Feind wahrscheinlich angriff, ein stärkerer Haufe als hinten. Die Reiterei nahm auf dem Platz in der Mitte Aufstellung<sup>68</sup>).

6. Die defensive Wagenburg, wie sie im Vorausgehenden beschrieben, bot den Husiten mehrere Vortheile. Der Vertheidiger hat stets das Uebergewicht bei der Vorbereitung zum Kampf. So konnten die Husiten zuerst in wirksamer und umfassender Weise, wie ausgeführt<sup>69</sup>), das mangelhafte Geschütz zur Geltung bringen. Eine weitere Folge war<sup>70</sup>), dass die feindlichen Ritter, deren Ueberlegenheit über das Fussvolk bisher ausser Zweifel gestanden hatte, die auf der Höhe postirte Verschanzung nicht zu Pferde angreifen konnten, absitzen und gegen das leicht bewaffnete Fussvolk gleichfalls zu Fuss, ungeübt und in schwerer Rüstung, kämpfen mussten. Schliesslich gewährte die Wagenburg den Vortheil, dass das Fussvolk gegen den Angriff geschützt war und dann im günstigen Augenblicke einen entscheidenden Ausfall unternehmen konnte.

---

<sup>67</sup>) Wlček pag. 87. 88 und 98.

<sup>68</sup>) Cfr. DRA. IX. No. 241.

<sup>69</sup>) Cfr. pag. 44 ff.

<sup>70</sup>) Cfr. pag. 35 ff.



Aus diesen Momenten setzt sich der typische Verlauf<sup>71)</sup> eines husitischen Sieges zusammen. Fussvolk und Reiterei erwarten im Schutz der an einem Abhange lagernden Wagenburg den Angriff des Feindes. Den nahenden Gegner, die abgesessenen Ritter mit ihrem Fussvolk empfangen die Geschosse der zum Abfeuern bereit gehaltenen Geschütze, Haufnitzen und Handbüchsen, die Pfeile der Armbrustschützen. Ihre Wirkung kann noch nicht entscheidend gewesen sein und mag mehr zum Beginn der Kriege, unerwartet und Schrecken erregend, wirklich den Ausschlag gegeben haben. Der feindliche Angriff richtet sich gegen die wohl verschanzten und vertheidigten Wagenreihen und in dem entscheidenden Augenblicke, da die Kraft der Anstürmenden sinkt, erfolgt der Ausfall des leicht bewaffneten Fussvolkes aus dem Vorderthor. In der Regel entscheidet er den Sieg. Die Reiterei eilt, aus dem Hinterthor heraussprengend, zur Unterstützung und Verfolgung herbei.

Das Uebergewicht der husitischen Taktik wurde durch die Wagenburg geschaffen. In der Abhängigkeit von der Wagenburg liegt auch ihre Schwäche. Ausserhalb der schützenden Wagen vermochten die Husiten kaum dem Angriff des berittenen Feindes Stand zu halten. Besonders kam es auf die richtige Wahl des Zeitpunktes für den Ausfall an. Er war verfrüht, wenn der Gegner noch Kraft zu erneutem Angriff bewahrt hatte. So sind die Husiten mehrere Mal unterlegen, wenn sie durch verstellte Flucht hervorgelockt aus einem Hinterhalt überfallen wurden.

Von den ersten Siegen erhielten sich nur Nachrichten, die in mehr oder weniger conventionellen Sätzen den Verlauf der Gefechte wiedergeben<sup>72)</sup>. So lässt sich von der Schlacht bei Wyshegrad nicht einmal mit Sicherheit behaupten<sup>73)</sup>, dass die Husiten in einer Wagenburg kämpften. Angriffe der Königlichen 1421 bei Kuttenberg gegen die Wagenburg, vermochte das Geschütz

---

<sup>71)</sup> Cfr. v. Bezold a. a. O. II. pag. 282, 283, schildert ihn als Žižkas „Lieblingstaktik“.

<sup>72)</sup> Die folgende kurze Aufzählung erwähnt nur die Gefechte, über deren Verlauf eine brauchbare Nachricht überliefert. Ich citire nur die entscheidenden Berichte.

<sup>73)</sup> Laur. v. Březova pag. 420 ff.



abzuwehren<sup>74</sup>). Der kurze aber treffende Bericht über das Gefecht bei Horic ist oben<sup>75</sup>) mitgetheilt worden. Im entscheidenden Augenblick liess Žižka seine „frischen Leute“ den Ausfall unternehmen. Nicht anders wird die sehr verdorbene Ueberlieferung über die Schlacht bei Maleschau 1424 gedeutet werden müssen<sup>76</sup>). Bei Aussig 1426 soll es gelungen sein, eine Wagenreihe zu brechen<sup>77</sup>). Aber der Ausfall des Fussvolks zuletzt hat auch hier den Ausschlag gegeben. Unklar ist der Bericht über ein Gefecht beim Kloster Zwettl in Oesterreich 1427<sup>78</sup>) „Die feindt“ heisst es „wichen von dem velt und liessen vil wägen stehn.“ Als die Oesterreicher sich aber gegen die Wagen wandten, kehrten die Husiten um, griffen an und gewannen den Sieg. Die Husiten wurden, so möchte ich annehmen, ausserhalb der Wagenburg überrascht. Es scheint aber, wenn man dem Berichte trauen darf, dass sie diesmal nach einer ersten Niederlage dennoch im freien Felde den endgültigen Sieg errangen.

Einen Erfolg über die schlesischen Reiter verschafften ihnen 1428, wie Martin von Bolkenhayn<sup>79</sup>) erzählt, die erschreckenden Wirkungen ihrer Geschütze. Von einem Gefecht in der Nähe von Leipzig 1430 berichtet Johann Rothe<sup>80</sup>): „unde sie ranten uff der ketzer wayenburgk und woldin wenen is weren yre Futterwayne. do furen die ketzer uss der wayenburgk unde streten mit den cristen und drungen sie sso ssere, das ir eyn teil die flucht gabin“. Bei Tyrnau 1430 entging das Waisenheer nur mit grossem Verlust einer Niederlage<sup>81</sup>). Die Wagenburg sollte von zwei Seiten gestürmt werden. Der eine Angriff unterblieb, der andere wurde zurückgeschlagen.

<sup>74</sup>) Ebenda pag. 526.

<sup>75</sup>) Cfr. pag. 35, 36.

<sup>76</sup>) Stař. Letop. pag. 62.

<sup>77</sup>) Joh. Rothe pag. 656—658, Cap. 766—770. Schreiber, UB. der Stadt Freiburg i. B. II. pag. 362 Stař. Letop. pag. 67—68. H. Corner pag. 1268 ff. Bartošek pag. 151. Höfler II pag. 446. Mart. v. Bolkenhayn a. a. O. Werthlos ist das Lied von der Schlacht bei Aussig, deutsch von Hallwich „Mitth. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen“, 1862 pag. 184, cfr. v. Bezold a. a. O. II. pag. 82.

<sup>78</sup>) Oefele SS. rer. Boicar. I. pag. 24. Kl. Klosterneuburger Chronik im Archiv für österreich. Geschichtsquellen VII pag. 250 ff.

<sup>79</sup>) Mart. v. Bolkenhayn pag. 6.

<sup>80</sup>) Joh. Rothe pag. 665.

<sup>81</sup>) Eb. Windeck pag. 1221.



Die Nachrichten über die Niederlagen der Husiten verzeichneten die Chronisten der Nachbarländer mit mehr Sorgfalt. Bei Brüx 1421 wurden die Prager auf dem Marsch ausserhalb der Wagenburg überrascht<sup>82)</sup>. So gelang es bei Klattau 1426, wie oben mitgetheilt<sup>83)</sup>, einen husitischen Haufen ausserhalb der Wagenburg zu überfallen und zu besiegen. Im folgenden Jahre wurde vor Nachod eine Abtheilung der Waisen geschlagen<sup>84)</sup>. Die Schlesier lockten sie durch verstellte Flucht hinaus und überfielen die Nachsetzenden aus einem Hinterhalt. Am 11. November 1428 siegten die Lausitzer unter Hans von Polenz über die Husiten bei Kratzau<sup>85)</sup>. Es ist nicht mehr ersichtlich, ob ihnen wirklich der Sturm der Wagenburg gelang oder sie der Feind, als sie, wie es heisst, Nichts fürchteten, auf dem Marsch überraschte. Bei Waidhofen in Oesterreich erlitten die Taboriten 1431 eine Niederlage in Folge eines verfrühten Ausfalls<sup>86)</sup>. Der Angriff der Oesterreicher misslang, wie gewöhnlich. Die Taboriten stürmten hinaus gegen die weichenden Feinde. Aber von den Seiten fielen ihnen zwei Haufen, welche sich in Reserve gehalten, in die Flanken und entschieden den Sieg der Oesterreicher. Bei Hiltersried in Bayern wurde eine Taboritenschaar beim Errichten der Wagenburg angegriffen und besiegt<sup>87)</sup>. In ähnlicher Weise wie bei Nachod und Waidhofen erlitten die vereinigten Heere der Taboriten und Waisen im Kampf gegen die Utraquisten die entscheidende Niederlage bei Lipan. Ich lasse es unentschieden, ob wirklich eine verstellte Flucht den Ausfall herbeiführte<sup>88)</sup>. Das utraquistische Heer war getheilt. Als der

<sup>82)</sup> Laur. v. Březova pag. 490, cfr. Schlesinger, Historien des Mag. Joh. Leonis, Prag 1877, pag. 56 ff. und Abt Ludolf v. Sagan ed. Loserth in „Arch. für österreichische Gesch.“.

<sup>83)</sup> Cfr. pag. 18 ff.

<sup>84)</sup> Stař. Letop. pag. 72.

<sup>85)</sup> Eb. Windeck pag. 1209. Joh. v. Guben pag. 61.

<sup>86)</sup> Pal. UB. II. No. 769. Unbegreiflicherweise bezweifelt Palacky die Richtigkeit dieses Berichts, cfr. Bartošek pag. 170. Pez. SS. rer. Austriae II. pag. 853. Stař. Letop. pag. 80. Pal., Gesch. Böhmens, III, 3 pag. 19.

<sup>87)</sup> Eb. Windeck pag. 1244, cfr. Würdinger, I. pag. 190 ff.

<sup>88)</sup> Es würde eine gesonderte Untersuchung verlangen, der sehr schwierigen Frage über den Verlauf dieser Schlacht näher zu treten. Ich glaube auch Tomek (Dej. mest. Prah. IV. pag. 644 ff.), ist es nicht gelungen in seiner Darstellung das Richtige zu treffen. Ich zähle die erhaltenen Berichte auf, um ihren Zusammenhang unter einander festzustellen.



I. Ein Schreiben der Stadt Pilsen an den Minderbruder Nicolaus, ihren Abgesandten beim Concil. Pal. UB. II. No. 912, A. (Cfr. Mansi XXIX. pag. 638.)

II. Ein ins Deutsche übertragener Bericht Pal. UB. No. II. 912, B. Es ist eine „Mär, die der Matthias Husnick hat gebracht“. Ob gerade mündlich, wie Tomek meint (Anm. 23) scheint mir fraglich. Wohin er es brachte, ist unbekannt, vielleicht ans Concil. Der Bericht ist zu Gunsten der rosenbergischen Leute, namentlich des Nicolaus Krehlebec, Burggrafen von Klingenberg, eines rosenbergischen Lehnsmanns, abgefasst. Cfr. Bartošek pag. 186 ff.

III. In einem Schreiben des Kaisers ans Concil (Martène et Durand, Collect. ampliss. IV. pag. 717), zwei Einlagen. 1. Ein kurzes Schreiben des rosenbergischen Burggrafen von Bischofteinitz über den Verlauf der Schlacht an den Kaiser und

IV. 2. Ein Schreiben des Nürnbergers Sigmund Stromer an den Cardinal Cesarini, der also eben nicht beim Concil war. Er berichtet über den Erfolg der Schlacht und schickte Copien, 2 Briefe „vulgarium materiam belli praedicti continentium“. Reste dieses Schreibens gingen über in die Nürnberger Chronik, cfr. Chroniken deutscher Städte, I. pag. 392. Wie das Schreiben des Stromer, so hatte der Kaiser gewiss auch die einliegenden „vulgares litterae“ vom Kardinal erhalten. Ich mache darauf aufmerksam, dass sie der Kaiser nicht verwendet.

V. Ein Bericht des königl. Burggrafen vom Karlstein (Mansi, Annecles. XXIX. pag. 697). Er spricht wohl absichtlich nicht über den Hergang der Schlacht und ist ausführlicher über die vorhergehenden Ereignisse.

H. Corner a. a. O. pag. 1337. benutzte zu seiner Darstellung das Schreiben des Karlsteiners, der Pilsener und des Kaisers ans Concil mit den beiden Einlagen. Er nennt als Quelle nur den Karlsteiner Bericht und seine Darstellung erscheint als Wiedergabe desselben. Doch nur die Einleitung stammt vom Karlsteiner, der Rest aus dem Pilsener Bericht, wie die wörtliche Uebereinstimmung ergiebt. Der Satz Stromers „et septingenti — dumtaxat ducenti“ findet sich bei Corner wieder. Die Zahl der Gefallenen giebt er grösser an. Ich vermute ein Versehen beim Abschreiben des Verfassers oder Herausgebers (statt XIIIIM—XVIM).

Joh. v. Segovia, Mon. Concil II. pag. 674, benutzt den Pilsener Bericht ans Concil und das Schreiben des Kaisers. Corner wie Segovia lassen den Bericht des Burggrafen von Bischofteinitz beide unbenutzt, und verwenden beide den Pilsener Bericht, während der Kaiser die „vulgares litteras materiam belli praedicti continentes“, wie der Pilsener einer war, nicht aufnahm.

VI. Bartošek, pag. 186 ff. Unter den Leuten vom Karlstein nennt er „Leonardus famulus Bartoškonis de Drahonice.“ Ob sein Bericht von diesem stammt oder von rosenbergischer Seite, ist ungewiss. Seine Darstellung ist zu Gunsten der Rosenberger.

VII. Joh. v. Guben pag. 60, 61 geht auf eine verwandte Quelle, wie I—VI zurück.

VIII. Ganz unabhängig von diesem Bericht ist der des Aeneas Sylvius. Cap. 51. Ihm nahe steht IX. Chron. vet. colleg. pag. 97 und X. Stař. Letop. pag. 90.



Von einer Bewegung der Wagen des Utraquistenheeres berichten II, VI und VII. Wie Tomek richtig beschreibt, ziehen die Wagenzeilen in die Nähe des Feindes und mögen sich später zum Abmarsch gewendet haben. Eine Flucht der Wagen ist Unsinn. Ebenso musste schon Pal. UB. II. No. 769 verstanden werden.

Kurz und einfach gefälscht ist der Bericht des Burggrafen von Bischofteinitz III zu seiner eigenen Leute und der Pilsener Gunsten: „Et Pilznenses“ schreibt er „*aciem duxerunt et primi aggressi sunt eos et directo tramite praecesserant cum curribus et familia mea — sine retrocessione et intermissione*“. Diese Worte verrathen ihn. Ganz im Widerspruch zu diesem steht der eigene Bericht der Pilsener I. Sie berichten von einer Scheinflucht. Beide Berichte suchen es zu Gunsten der Pilsener darzustellen. Der rosenbergische Burggraf fühlte sich also mit den Pilsnern solidarisch. Es kann daher nicht wundern, wenn die übrigen rosenbergisch gefärbten Berichte II., VI. und VII. von der Scheinflucht erzählen. Die Widersprüche der solidarisch gesinnten Berichte (I. und III.) macht mir eine Scheinflucht sehr unwahrscheinlich und damit den Hinterhalt, den Tomek vermuthete. Der Bericht des rosenbergischen Burggrafen läugnet die Flucht, zwar in einer Weise, die ihn verräth, die Pilsener machen die wirklich stattgehabte Flucht zur Scheinflucht. Der Kaiser wählte aber den ersteren consequenteren Bericht zur Mittheilung ans Concil (III).

Der weitere Verlauf der Schlacht kann mit Hülfe des Aeneas Sylvius festgestellt werden. Wenn er ausdrücklich sagt, die Reiter wären in die Wagenburg gedrungen und dieses Eindringen, bisher unerhört, hätte die Entscheidung gebracht, so liegt kein Grund zum Zweifeln vor, denn er konnte es sehr gut wissen. Dass die Wagenburg erstürmt wurde, bestätigen auch die Berichte II, VI, VII, IX, X. Nach Bartošek sind es die „*optimae gentes*“, des Ulrichs von Rosenberg, des Herrn von Neuhaus, des Pilsener Kreises und anderer Herren, welche zuerst im Hinterhalt, nach vollbrachter Scheinflucht des andern Theils des Heeres, wohl des Fussvolks, hinzueilen und schliesslich die Wagen stürmen. Der Prager Collegiat erzählt, die „*strenui viri — cum aliis probis et robustis viris — in currus — se involvunt, et post alia pars exercitus et promiscuum vulgus*“. Nach Bericht II aber hätten schon die ersten Angreifer, also vermuthlich Fussvolk, die hervorgelockten Feinde zurückgedrängt, einige von ihnen wären in die Wagenburg mit den Feinden gedrungen und dann hätten die „*pest gewappnet lăwt*“ des Herrn von Rosenberg und des von Neuhaus „*umb die wagenburg*“ diese gestürmt.

Nach Bartošek's Angaben findet sich auf beiden Seiten Reiterei. Uebereinstimmend wird gemeldet dass Czapko mit der Reiterei der Waisen und Taboriten die Flucht nahm. Sollte man annehmen, dass die Reiterei von beiden Seiten müssig zusah und schliesslich Czapko, als das Fussvolk geschlagen, sich mit den Reitern davon machte?

Ich möchte annehmen, dass er von der überlegenen Reiterei des Adelsheeres geschlagen wurde, diese jetzt frei sich gegen die Wagen, wie Aeneas Sylvius berichtet, wandte, wodurch auch der Kampf des Fussvolks entschieden wurde. Die böhmischen Annalen sagen daher ausdrücklich, Czapko's Flucht hätte die Niederlage verursacht.



erste Haufe, wie es scheint, das Fussvolk, nach misslungenem Angriff der Wagenburg sich zur Flucht wandte, der Feind mit Siegesgeschrei die Wagenburg verliess, griff der zweite Haufe, wahrscheinlich die Reiterei, ein, schlug die feindlichen Reiter, stürmte die offene, verlassene Wagenburg und fasste den Feind im Rücken. Die Niederlage war vernichtend.

Die beiden stehenden Heere der Taboriten und Waisen, „Feldheere“, wie sie sich selbst nannten, werden durch diesen Sieg ihrer eigenen Landsleute zersprengt. Sie waren die Hauptträger dieser Kriege gewesen. Mit diesem Ereigniss schliessen die Husitenkriege. Die Schlacht bei Lipan bildet daher auch die zeitliche Grenze dieser Untersuchung.

---

Zum Vergleiche setze ich den Bericht I der Stadt Pilsen her, der Alles verkehrt und sich in jedem Fall allen Ruhm zuspricht. Es heisst: „Cumque acies contra se procederent, nos vero ordinati eramus a parte posteriori, tunc nostrae acies (secundum quod ordinatum erat) terga verterunt, fugam fingentes, ita quod nos, qui eramus in cauda in parte posteriori, fuimus a capite a parte anteriori. Inimici autem hoc videntes, videlicet nos terga vertisse — clamabant — „ecce enim fugiunt. Et sic omnes adversarii consurgentes de castris suis et curribus egressi, equestres et pedestres, nos sunt insecuti. Nos autem, qui eramus a parte posteriori videntes, quod se a castris elongassent, assurgentes — aggressi sumus eos a tergo et interceptimus eorum regressum ad eorum castra et currus. Alii autem Barones et Nobiles cum omni multitudine consurgentes, a parte anteriori in vaserunt etc.“

---



## Schluss.

---

Am Eingang der Abhandlung wurde die Quintessenz der hergebrachten irrthümlichen Auffassung des husitischen Wagenburgkampfes kurz zusammengefasst, deren Unrichtigkeit zunächst bewiesen werden musste. Die Kritik fasste das Uebel gleich an der Wurzel, den Berichten des Aeneas Sylvius über die aggressive Wagenburg der Husiten. Schon die Erwägungen, welche sich an den Inhalt dieser abenteuerlichen Berichte knüpften, des Widersinns, der nothwendig verderblichen Folgen für den Angreifer selbst mussten von dem Irrthum des Aeneas Sylvius überzeugen. Entscheidend für die Verwerfung war das Schweigen der von ihm unbeeinflussten Ueberlieferung und die durchaus entgegengesetzte Ansicht, die sich aus dieser gewinnen liess. Sein Irrthum entsprang aus nachlässiger Verarbeitung zuverlässiger Nachrichten. Der Einfluss der hergebrachten Vorstellung von der aggressiven Schlachtenführung der Ritter gab seiner Phantasie die Richtung.

Die Folgezeit fügte der Darstellung des Aeneas Sylvius neue fabelhafte Züge hinzu. Die angreifende Wagenburg sollte in Buchstabenform geordnet gewesen sein und schliesslich hingen die Wagen sogar beim Marsch und Angriff mit Ketten untereinander zusammen. Es entstand das „vielarmige Ungeheuer“ und die „rollende Festung“. Gegen diese Vorstellung erscheint die im Lauf der Untersuchung gewonnene bedeutend vereinfacht und auf das gewöhnliche Maass des Möglichen herabgesetzt.

Die Wagenburg ist in technischer Beziehung keine Schöpfung der Husiten. Eine Kriegsordnung von 1413 enthält schon genaue Angaben darüber. Aber in der Kriegskunst der Husiten gewinnt sie erst ihre entscheidende geschichtliche Bedeutung. Die Hauptkraft des husitischen Aufstandes lag im Fussvolk. Die Wagenburg bietet jetzt dem Fussvolk Schutz und Sicherung gegen



den Angriff der Reiterei und wird ein integrierender Bestandtheil ihrer Taktik.

Ausrüstung und Bespannung der einzelnen Wagen können mit Hülfe der verschiedenen Kriegsordnungen der Zeit bestimmt werden. Für den Marsch wurden zwei Momente unterschieden. Die Wagen ordneten sich in mehreren Zeilen. War kein Angriff zu befürchten, so werden die Zeilen, je nach der Beschaffenheit des Ortes getrennt, gezogen sein. Bei Gefahr eines Angriffs vereinigten sich die Wagenzeilen zu einem geordneten Aufmarsch nebeneinander, der die Aufstellung vorbereitete. 4 Zeilen bilden den normalen Aufmarsch.

Die Wagenzeilen hielten an dem Orte, wohin sie der Befehl des Feldherrn geführt hatte. Die Pferde werden abgespannt, die Wagen zusammengestossen und mit einander befestigt. Die offen gebliebenen Seiten werden gleichfalls mit Wagen geschlossen. Bei einem Aufmarsch von 4 Zeilen neben einander bilden die äusseren beim Schlagen der Wagenburg die äussere Umwallung, die Innenzeilen stellen sich zu einem inneren Ring zusammen und umschliessen einen weiteren Platz in der Mitte. Gewöhnlich wird die Form einem Rechteck nahe gekommen sein. Regelmässig wird zum Ort der Aufstellung ein Bergabhang gewählt, um die Ritter zum Absitzen und zum Angriff zu Fuss zu zwingen. Die Wagenburg hielt sich natürlich stets defensiv. Die Vertheidigung bildet das Wesen der husitischen Taktik.

Es liegt auf der Hand, dass dieses eigenartige und schwerfällige Kampfmittel nur in geringem Umfang für kleine Heere in Betracht kommen konnte. Soweit es sich nun an der Hand der spärlichen Ueberlieferung verfolgen lässt, wird diese Behauptung vollkommen bestätigt. Die Heere der verschiedenen Sekten, deren Grösse auf höchstens je 5—6000 M. geschätzt werden kann, aus Mannschaften und zugehöriger Wagenburg bestehend, sind bei gemeinsamen Unternehmungen getheilt und getrennt gezogen und gelagert. Auf dem Wege der Schätzung konnte annähernd die Tiefe der aufmarschirenden Wagenzeilen und der Flächeninhalt der lagernden Wagenburg berechnet werden.

Das husitische Heer zeigt in der Bewaffnung keine besonderen Vorzüge. Das Fussvolk bildet an Zahl und Bedeutung die Hauptmacht. Die Reiterei spielt nur eine nebengeordnete Rolle. Beim vereinigten Aufmarsch der Wagenzeilen zog das



Heer vor und hinter den Wagen. In der geschlossenen Wagenburg vertheilte sich ein Theil der Mannschaft auf die Wagen. An beiden Ausfallthoren hielten starke Haufen Fussvolks, die Reiterei auf dem Platz in der Mitte.

Es wurden drei verschiedene Momente unterschieden, welche die Erfolge der husitischen Taktik bedingten. Erstens gewann das primitive Geschütz jetzt in der defensiven Wagenburg eine Bedeutung. Zweitens hob die Wagenburg das Uebergewicht, welches bisher die Reiterei über das Fussvolk besessen, auf. Die Ritter mussten sich nicht nur zum Angriff der verschanzten Wagen ihres Vorthells begeben und von den Pferden absitzen, sondern ihre Ungeschicklichkeit im Fusskampf gereichte ihnen gegen das leichtbewaffnete Fussvolk zu weiterem Nachtheil. Drittens gewährte die Wagenburg dem Fussvolk gegen jeden Angriff Schutz und ermöglichte im geeigneten Zeitpunkt einen entscheidenden Ausfall. Aber in dieser Abhängigkeit von der Wagenburg liegt auch die Schwäche der husitischen Taktik. Ausserhalb ihres Schutzes, auf freiem Felde vermochte auch das husitische Fussvolk der Reiterei nicht Stand zu halten.

Palacky erblickte, wie bemerkt, in dem husitischen Kriegswesen, die „Anfänge der modernen Taktik“. Auch neuerdings hat Köhler diesen Gedanken wieder aufgenommen und in der Combination der Waffen, wie sie die Wagenburg bot, des Fussvolks, der Reiterei und des Geschützes den modernen Charakter gefunden. Diese Auffassung geht, glaube ich, zuweit und bedarf mindestens, um richtig und deutlich verstanden zu werden, der Einschränkung. Die Defensive macht die Mitwirkung der Geschütze erst möglich. Aber seine Mängel an Beschaffenheit und Zahl setzen die Bedeutung des Geschützes wieder herab. Die Reiterei, welche innerhalb der verschanzten Wagen Aufstellung nimmt, wirkt überhaupt nicht bei der Entscheidung des Erfolges mit. Grundlegend für die richtige Auffassung der Wagenburg muss es sein, dass sie dem Fussvolk das Uebergewicht verschaffte. Der kleine Mann, Bauer und Handwerker, zu Fuss mit leichter Bewaffnung, stand gegen den Ritter in schwerer Rüstung. Ein Erfolg im Einzelkampfe war für ihn ausgeschlossen. Es fehlte aber dem husitischen, wie dem Kriegswesen der Zeit überhaupt, die durch Zucht und Uebung gewonnene Einheit des Haufens, der taktische Körper, welcher den Haufen über die Bedeutung einer Summe



von Einzelkämpfern erhebt und ihm den Charakter eines der blossen Vielheit überlegenen Individuums verleiht. Einen Ersatz dafür fand das husitische Fussvolk in der Wagenburg, einer äusseren Einheit, welche ihm das Uebergewicht über den Angreifer verschaffte. Ausserhalb der schützenden Wagen ist das husitische Fussvolk meist geschlagen worden. Aus dieser That-  
 sache ergibt sich der Unterschied zwischen der Wagenburg und dem taktischen Körper. Wie im Einzelkämpfer sind im taktischen Körper die beiden Gegensätze, zwischen denen sich jeder Kampf bewegt, Angriff und Vertheidigung, organisch verbunden, ohne dass durch den Wechsel die Einheit des Individuums eingebüsst werden darf. Dies Kennzeichen fehlt selbstverständlich der Wagenburg. Der Haufe gewinnt nur für die Vertheidigung eine äussere Einheit, die bei dem Uebergang zum Angriff verloren geht. Die Wagenburg wird am besten als Ersatz des taktischen Körpers in der Defensive bezeichnet werden. Sie giebt die Richtung an, welche die Entwicklung des modernen Kriegswesens nehmen musste, um das Fussvolk selbständig zu machen, ohne selbst den entscheidenden Fortschritt bringen zu können. Die husitische Wagenburg ist nur eine Uebergangs-Stufe in der Ueberwindung der mittelalterlichen Kriegskunst.

---



## Inhaltsübersicht.

---

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 5     |
| I. Die Wagenburg . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | 11    |
| 1. Kritik der offensiven Wagenburg des Aeneas Sylvius. Spätere Ausschmückung Balbin's, Pessina's, Palacky's.                                                                                                                                                                                                                    |       |
| 2. Die defensive Wagenburg. Ursprung. Ausrüstung der Wagen. Getrennter Marsch der Wagenzeilen, vereinigter Aufmarsch. Aufstellung. Geschicklichkeit der Husiten. Lage der Aufstellung. Einfluss des Wagenburgsystems auf Trennung und Grösse der Heere. Berechnung der Grössenverhältnisse beim Aufmarsch und bei der Lagerung. |       |
| II. Heer und Wagenburg . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                | 40    |
| 1. Ausrüstung des Fussvolks. 2. Geschütz. 3. Reiterei. 4. Mangel eines taktischen Körpers. 5. Vertheilung des Heeres bei Aufmarsch und Lagerung. 6. Typischer Verlauf der Gefechte. Einzelne taktische Ereignisse.                                                                                                              |       |
| Schluss . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 59    |

---



# THESEN.

---

## I.

Der Verkauf Estlands durch Waldemar III. von Dänemark an den deutschen Orden wurde durch den Widerstand der estländischen Vasallenschaft des Königs verzögert.

## II.

Der Dobriner Orden wurde mit Brüdern des livländischen Schwertbrüderordens besetzt.

## III.

Ein Abwechseln der taboritischen Feld- und Hausgemeinden in kriegerischer und häuslicher Verrichtung hat nicht stattgefunden.

## IV.

Der Maasstab nationaler Politik darf nicht auf alle Zeiten angewandt werden.

---

# VITA.

---

Natus sum a. h. s. LXV quinto Kal. Jul. in praedio patris Menzen terrae Livoniae patre Eduardo de Wulf matre Elisabetha e gente de Stryk, quibus viventibus gaudeo. Fidem profiteor evangelicam. Primordiis litterarum imbutus gymnasia in civitatibus Dorpat et Fellin frequentavi. Testimonium maturitatis adeptus a. h. s. LXXXIII civibus universitatis Dorpatensis adscriptus sum. Ab autumno a. h. s. LXXXV usque ad hoc, una aestate excepta, quam Heidelbergae egi, Berolini studiis absolvendis operam dedi. Lectionibus interfui virorum doctissimorum Breslau, Brückner, Brunner, Dambach, Delbrück, Dilthey, Fischer, de Gneist, Grimm, Hausmann, Höniger, Koser, Löschke, Mendelsohn, Mommsen, Schiemann, Schmoller, de Treitschke, Teichmüller, Wagner, Wattenbach, Weizsäcker, Zeller.

Exercitationibus benigne aditum permiserunt Dorpati Brückner et Hausmann, Berolini Delbrück, Wattenbach, Weizsäcker. Praesertim Delbrücko maximas gratias ago.

---



















Wulf, Maximilian <<von>>,

Die husitische Wagenburg Inaug. Diss

Berlin 1889

App.mil. 169 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551340-4